

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934

273 (24.11.1934)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit den neuesten Handels-Nachrichten für Stadt und Bezirk Ettlingen

Druck: R. & S. Greiser, GmbH, Raftatt, Kaiserstr. 40/42. — Verlag: Buch- u. Steinruderei R. Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Postfach-Konto 1181 Karlsruhe, Haupt-schriftleiter: Richard Barth, Ettlingen, Verantw. Schriftleiter für Politik und Wabisches: Erich Pabel, Raftatt, Verantw. Schriftleiter für Lokales und Anzeigen: Richard Barth, Ettlingen. — Anzeigen-Aannahmschluss 9 Uhr, dringend 10 Uhr.

Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1,50 Reichsmark, zuzüglich Postgebühren, oder durch Träger frei Haus pro Monat 1,50 Reichsmark; bei Abholung im Verlag 1,35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Reichspfennig. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung. — Abbestellungen können nur bis 25. des Monats auf den Monatsletzten angenommen werden.

Anzeigenpreis: Die einseitige 46 Millimeter breite Millimeterzeile 5 Reichspfennig; Textanzeigen Millimeter 15 Reichspfennig. — Beilagen: Das Tausend 10 Reichsmark ausschließlich Postgebühr. Bei Wiederholung Nachlaß lt. Preisliste. Bei Konturs und Zwangsvergleich erlischt der Nachlaß-Anspruch. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig. — D.-M. X. 1934: 1600.

Nummer 273

Samstag, den 24. November 1934

Jahrgang 71

„Und wir denken der Toten . . .“

Ein Tag im Jahr gehört ihnen

„Nur ein Gleichnis ist das Sterben
Und ein Wort nur ist das Grab.“

Alles, was einst grünte und blühte, ist in diesen trüben Tagen zum Schatten geworden. Kärgliche Reste vergilbter Blätter zittern an dünnen Zweigen. Der Fuß durchschreitet raschelndes Laub. Die Natur scheint müde, sterbensmüde und schickt sich an, den großen Schlummer zu beginnen, der ihr in einem neuen Jahr neue Kräfte geben soll.

In den düsteren Tagen bräunen sich die Novembernebel zusammen, wallen hin und wieder und werden zu dunklen Gehalten, die aus den Gräbern zu steigen scheinen, aus Hunderttausenden, aus Millionen von Gräbern. Der ernste feierliche Zug dieser Schatten schreitet über das Land, das die Lebenden einst bewohnten. Sie pochen mit leisem Finger an unsere Herzen, ihre Stimmen werden laut und ihre Taten.

Zum 118. Male feiern wir in Deutschland den Tag der Toten. Im Jahre 1816 ordnete König Friedrich Wilhelm III. für die preussische Landeskirche die Feier eines allgemeinen jährlichen Kirchenfestes zum Gedenken an die Verstorbenen an und bestimmte dafür den letzten Sonntag des Kirchenjahres. 118 schwere und schicksalvolle Jahre sind seitdem über Deutschland hinweggegangen. Und wieder stehen wir in einer Zeit neuen Werden. Trauer und Sieg ist durch unser Volk gewandert, Blut und Tränen sind geflossen. Die Erde hat sie getrunken, die Erde nicht nur in Deutschland, sondern auf der ganzen Welt.

Gemeinsam haben wir unsere Schmerzen getragen, gemeinsam gedenken wir unserer Toten, die für das Gemeinwohl, für das Vaterland gestorben sind. Denn wir kommen nicht los von der schrecklichen Erinnerung an das große Völkermord, das Millionen mutiger und lebensfrischer Menschen in den grauamen Tod schickte. Zwei Millionen allein starben für Deutschland. Auf über 30000 Friedhöfen diesseits und jenseits der Grenzen haben sie ihre letzte Ruhe gefunden. Ein Riesenkranz dieser Friedhöfe umgibt Deutschland. Es ist ein Totenmal, an dem wir nicht vorüber können, eine ewige Mahnung, die sich in unser Bewusstsein bohrt und uns Verpflichtungen auferlegt. Aber es hat keinen Zweck, sich in entschwendenes und verunsichertes Glück zu verorten. Die schwere Zeit, in der wir leben, braucht Menschen, die nach vorne blicken, die mit ganzer Kraft die Pflichten und die Aufgaben angehen, die auf jeden einzelnen unter uns warten.

Von dem ersten deutschen Kämpfer, der für die bedrohte Heimat sein Leben ließ, dem Jäger Paul Grun, bis zu dem letzten, der im November 1918 fiel, steht die düstere Kette der zwei Millionen, die der Tod im Laufe von vier Kriegsjahren dahintrug. Paul Grun ruht auf dem Friedhof des Dorfes Bohanowitz im Kreise Rosenberg in Oberschlesien. Im Kampfe mit Kosaken ließ er sein Leben. Der erste Gefallene der Westfront war der Jägerleutnant Albert Maner aus Maadburg, der bei einem Patrouillenritt in der Nähe von Mühlhausen den Tod fand. Er fiel auf französischem Gebiet und wurde zunächst auf dem Friedhof in Fonchères von französischen Soldaten mit allen Ehren beigesetzt. Leutnant Maner wurde noch während des Krieges umgebettet und auf dem Soldatenfriedhof von Allfurt auf deutschem Gebiet beerdigt. Leutnant Maner starb im Kampf mit einem französischen Soldaten, den er mit seinem Fallschirm zu Tode traf. Es war der erste im Weltkrieg gefallene Franzose, der Korporal Peugeot.

Die Opfer unserer Helden sind nicht verächtlich gebracht. Deutscher Boden blieb frei vom Feinde. Hätten sie nicht standgehalten, wäre aus Deutschland ein Trümmerhaufen geworden. In die Trauer um die Gefallenen mischt sich heiße Dankbarkeit für das, was sie geleistet, und das Gefühl des Stolzes auf das wunderbare Heldentum, das sie im Leben und Tod bewiesen.

Das alte Pauluswort, „der Tod ist verschlungen in den Sieg“, soll am Tag der Toten unsere Gedanken leiten. Der Geist, der in den toten Kämpfern lebte, ihr tapferer und opferwilliger Sinn soll auch unsere Herzen erfüllen und uns stark, mutig und gebuldig machen, denn nur dann ehren wir sie, wenn wir den Kampf, den uns die Welt auferlegt, mit eiserner Holsichtigkeit durchkämpfen. Auf dem Berliner Garnisonfriedhof in der Sassenheide finden sich auf dem Grabstein für einen Landsturmman, der 1916 fiel, die Worte:

„Den Wert der Heimat lehrt das Scheiden,
Den Wert des Glückes lehrt die Not,
Den Wert der Liebe lehrt das Weiden,
Den Wert des Lebens erst der Tod.“

An den Gräbern unserer Urahnen

Aus den Gräbern unserer Vorfahren steigt die Geschichte ihrer Zeit, gibt uns aus grauer Vorzeit Kunde von ihrem Leiden und Leben. Wer die Sprache dieser Totenehrungen versteht, dem entrollen sich die höchsten und tiefsten Zusammenhänge, denn man ehrt den Toten wie den Lebenden, ja, man liebt ihm oft größere Ehren zuteil werden, als in der Zeit seines Erdendallens.

Das heutige Mecklenburg z. B. weist Gräberfelder aus der Zeit des 1. Jahrhunderts n. Chr. auf, die erlesen ausgestattet sind. Bei Dargow im Lüneburgischen, einem altwestgermanischen Kernlande, wurden, wie Hans Bahne („Totenehre im alten Norden“) mitteilt, ein Friedhof gefunden, der offenbar ohne Unterbrechung Jahrhunderte hindurch benutzt worden war. Im 1. Jahrhundert n. Chr. ist gleichförmigere Ausstattung als im 2., im 3. wieder größere Einfachheit feststellbar. Das spiegelt die Verhältnisse wieder, die die Stämme Westgermaniens von Kampfzeiten zu friedlichen und von Handelszeiten wieder zu Kampfzeiten führten.

Auch ein Friedhof aus dem 2. Jahrhundert in Barnsdorf bei Diepholz, in der Nähe der alten Vohlenwege über die nordwestdeutschen Moore, zeigt Eigentümlichkeiten, die auf den Handelsverbindungen dieser Gebiete beruhen. Man findet viele als Leichenbrandurnen benutzte Federn und Eimer aus Metall, wie sie am Mittel- und Niederrhein hergestellt wurden. Diese Totenehrung erinnert an die Tacitusberichte über die Westgermanen, in denen es heißt, daß die Totenpflege ohne äußeren Prunk geschehe, daß aber eine besondere Ehrung darin bestehe, den Toten mit ausermählten Holzarten zu verbrennen. Diese Holzarten hatten eine heilige Bedeutung. Auf dem Barnsdorfer Friedhof war zur Verbrennung meist Eichenholz verwendet worden, und Eichenlaub lag auch unter und in den Graburnen. In diesen Gräbern ruhen jung und alt, Hohe und Niedrige nebeneinander. Gemisse Beigaben und die Formen der Urnen bilden allein die Unterscheidungsmerkmale. Waffen werden in diesen Gräbern nicht oft gefunden, jedenfalls, weil die Lebenden sie notwendig gebrauchten. Auch Rühherz findet sich zuweilen in den Urnen, aber seine Bedeutung konnte noch nicht geklärt werden.

Aus derselben Zeit stammen auch die sogenannten Moorleichen. Das sind nach germanischem Rechtsbrauch Lebendige, moorverleimte Verbrecher. Sie sind zum Teil gefesselt, mit Stei-

nen beschwert oder von Pfählen durchbohrt. Da es sich bei ihnen um Menschen handelte, die aus der Gemeinschaft ausgeschlossen waren, waren sie ohne Ehren bestattet worden. Die Gräber aus der Mitte des 4. Jahrhunderts in der Gegend von Leuna bei Merseburg waren prächtig, ja geradezu fürstlich ausgestattet. Im Munde eines der Toten auf dem Leunaer Gräberfeld fand sich ein römisches Goldstück — offenbar der Lohn für den Fährmann, der den Toten, nach dem Glauben der Alten, über das große Wasser ins Jenseits bringen soll. Die Fürsten mußten mehr zahlen, ihnen wurde ein goldenes Fährgeld mitgegeben. Als das vielleicht reichste Grab Mittelgermaniens gilt das Fürstinnengrab von Hasleben (Sachsen-Weimar). In der Mark Brandenburg bei Müncheberg wurde in einem ostgermanischen Grabe eine inzwischen berühmt gewordene Lanzenspitze mit reichem symbolischem Schmuck, in Edelmetall eingelegt, aufgefunden. Außer Gestirnszeichen und anderen Glücks- und Schutzbildern war dieser Müncheberger Fund mit Falkenkreuzen geschmückt. Zu erwähnen wären noch

die Gräber aus der Wikingerzeit.

So ist zum Beispiel die Wikingerfürstin von Dieberg und der Wikingerfürst von Gochthadt mit ihrem ganzen Hauswesen auf ihren Königschiffen in riesigen Hügeln begrabt. Alles von den kleinsten Bestandteilen der Kleidung, des Schmuckes, der Bewaffnung und des Hausrates bis zu den Jagdfalken und dem Weibhül, prächtig geschmückte Waagen und Schlitten, der Königsstuhl aus Walfen- und Edelmetall, begleitet die Toten auf der dunklen Fahrt ins Jenseits. Einige dieser Gräber sind, wenn sie den Tod nahen fühlten, auf ihren brennenden Schiffen auf das Meer hinausgeleitet, um ihr Grab auf den Bogen der See zu finden, die sie in Lebzeiten so oft durchkreuzt hatten.

Einige Gräber dieser Zeit enthalten auch kleinere und einfachere Boote als Särge. Oft mußte es sogar genügen, daß auf den Totenhügeln nur eine Steinsetzung in Form eines Bootes aufgestellt wurde. Auch die Runeninschriften kommen an diesen Steinen vor. Sie sind unlesbar, und man weiß nicht, ob es sich um Gebetsformeln oder um Götterweihungen handelt.

Alles, was der Lebende gebrauchte, wurde auch dem Toten mitgegeben. Das Begräbnis sollte nicht nur eine Ehre für den Verstorbenen darstellen, sondern es sollte auch seine Ehre und seinen Ruhm verkünden. Die Nachfahren sollten erkennen, um welchen würdigen und heldischen Mann es sich in dem Grabe handelte.

„Im Hafen der seligen Ewigkeit“

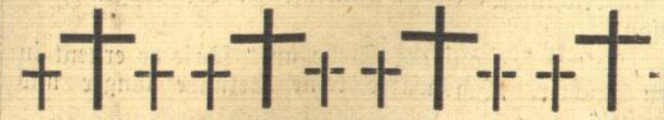
Wo die alten Kapitäne ruhen

Zu den seltsamsten Friedhöfen auf deutschem Boden gehören die auf den griechischen Inseln. Der Wind treibt den Geruch der See, die den stillen Schläfern Heimat war, über die dicken Steinplatten, mit denen ihre Gräber belegt sind. Auf ihnen stehen ganze Lebensgeschichten eingegraben, oft schwer lesbar und nur mit größter Mühe zu entziffern. Die Inschriften erzählen nicht viel von Trauern und Jammern. Da ist z. B. ein Grabstein aus dem Jahre 1769. Unter einer Schiffsdarstellung sorgfältig und richtig ausgeführt, finden sich folgende Inschriften:

„Der Seemann wagt viel, das liebe theure Leben dem ungehämten Meer auf Brettern hinzugeben. Der Christ wagt's recht, wann er das Herz, das beste Gut, aufopfert dem, der es erkaufte mit seinem Blut.“

Und dann heißt es weiter: „Hier ruhen die Gebeine Dird Cramers, des Weyland wohlachtbaren Westindischen Capitäns aus Nieblum, geboren den 26. August 1725 in Boldixum, der in seinem Leben mit Gott viel gewagt, aber auch unter seiner Leitung viel Glück gehabt; er wagt es, vom 17. Jahr an sein Leben der wilden See anzuvertrauen, unter vielen Proben der göttlichen Hilfe von 1755 bis 1762 ein Schiff nach drei Teilen der Welt zu führen, und es ward eine jede Fahrt in sechs Jahren mit Segen gekrönt; er wagete es, auf göttlichen Wink sich abwesend zu verbinden mit der tugendhaften Gude Jensen aus Nieblum, ob er sie gleich nie gesehen; und siehe, es gelang ihm, denn er führte vom 1. November 1764 fast sieben Jahre in Ruhe die ärztliche Ehe; er wagete es endlich, hoffnungsvoll den 6. August 1769 über das Schwarze Meer des Todes zu schiffen, und siehe, er kam glücklich hinüber und ankerte nach einer 44-jährigen Lebensfahrt in den sicheren Hafen der seligen Ewigkeit.“

Auf einem anderen Stein heißt es:
Komm, Sterbliche, Betrachte Mich,
Du Lebte, Ich Lebte Auch Auf Erden,
Das Du Noch Bist, Das War Auch Ich,
Und Was Ich Bin, Das Wirst Du Werden.“



Nach eine ungarische Note

Ungarns sofortiger Gegenschritt - Erste Beurteilung der Lage in Budapest

Budapest, 24. Nov. In Beantwortung der südslawischen Botschaftsnote beabsichtigt die ungarische Regierung, wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, unverzüglich auch ihrerseits beim Völkerverbund einen Schritt zu unternehmen. Die Regierung will in einer Note eingehend zu den Beschuldigungen der südslawischen Note Stellung nehmen, auf die völlige Kaltlosigkeit dieser Beschuldigungen hinweisen und hervorheben, daß durch die Hege der südslawischen Presse in den letzten Wochen eine ernste, beorgnisserregende Atmosphäre geschaffen worden sei, die sofortige Maßnahmen des Völkerverbundes im Interesse der Erhaltung des Friedens notwendig mache.

Ueber den Inhalt der bevorstehenden ungarischen Note werden von amtlicher Seite zunächst noch keine Mitteilungen gemacht. Man nimmt jedoch an, daß die ungarische Regierung bereits in den allernächsten Tagen durch ihren nach Genf entsandten Vertreter, Eckhardt, dem Völkerverbund die Note überreichen wird. Es wird vermutet, daß die Note in gleicher Weise wie die Südslawiens unter Bezugnahme auf Artikel 11 Abs. 2 des Völkerverbundesvertrages den Völkerverbund auf die durch die südslawische Pressepropaganda gegen Ungarn entstandene ernste Lage und Bedrohung des Friedens aufmerksam machen wird.

Die Note Südslawiens an den Völkerverbund und ihre Unterfertigung durch die Regierungen in Prag und Bukarest hat nach Ansicht ungarischer amtlicher Kreise eine neue Lage geschaffen, während in den letzten Tagen allgemein mit einem rein förmlichen Schritt Südslawiens gerechnet worden sei. Es habe sich jetzt die Notwendigkeit einer sofortigen Klärung der schweren, gegen Ungarn erhobenen Anschuldigungen Südslawiens ergeben.

Die gesamte ungarische Öffentlichkeit steht unter dem Eindruck der außerordentlich weitgehenden Beschuldigungen und des ungewöhnlich scharfen Tones der südslawischen Note. Diese wird als untragbar empfunden.

Allgemein ist aufgefallen, daß in der südslawischen Note Italien mit keinem Wort erwähnt wird. Man erblickt darin die Beteiligung der beiden anderen Mächte der Kleinen Entente an der Abfassung der Note sowie die deutliche Rücksichtnahme auf die jetzt wieder begonnenen französisch-

italienischen Verhandlungen. Im Vordergrund steht jetzt die Frage,

welche Haltung die Großmächte, vor allem England und Frankreich, zu dem südslawischen Schritt einnehmen werden.

Die Lage erscheint jedenfalls außerordentlich ernst. Dennoch hofft man, daß es dem Einfluß der drei Großmächte gelingen wird, einen Ausweg zu finden, um eine ernsthafte Bedrohung des europäischen Friedens in letzter Stunde zu verhindern.

Genf in Erwartung der südslawischen Beweise

Genf, 24. Nov. Nach der gestrigen Sensation lebt Genf in Erwartung der zweiten, der Veröffentlichung der südslawischen Materialsammlung, die die in der Note enthaltenen Anschuldigungen gegen Ungarn urkundlich belegen soll. Der Zeitpunkt dieser Veröffentlichung scheint noch unstritten zu sein, da sich Frankreich und die Kleine Entente über die Zweckmäßigkeit einer Veröffentlichung etwa noch während der jetzigen Ratstagung nicht ganz einig sind.

Die Vermeidung jeder Erörterung vor dem Januar war ja gerade eines der Jungkündnisse, das Frankreich und die anderen Mitglieder der Kleinen Entente von Südslawien erlangt hatten. Man erblickt noch immer eine wichtige Aufgabe des Völkerverbundes darin, den Konflikt durch Verschleppung zu entzünden und ihn auf alle Fälle zu zerbrechen. Die typischen Nachteile des Genfer Systems sollen sich diesmal zugunsten des europäischen Friedens auswirken.

Die italienische Presse läßt vorläufig eine starke Zurückhaltung. Wohl werden die Berichte aus Genf und aus Budapest groß aufgemacht, doch findet man noch keine Kommentare.

Prinzregent Paul von Südslawien nach London abgereist

Belgrad, 24. November. Prinzregent Paul ist am Freitag von hier abgereist, um sich über Paris nach London zu begeben. Der Prinz wird sich nur einige Tage im Auslande aufhalten.

In wenigen Worten

Berlin: Am Freitag um neun Uhr begann im Hotel Kaiserhof in Berlin die Tagung sämtlicher Gauleiter der NSDAP.

Nürnberg: Am Grabhügel des am 23. November 1933 an der deutsch-österreichischen Grenze erschossenen Reichswehrführers Michael Schumacher aus Nürnberg gelangte vor einiger Zeit ein über 3 Meter hoher und 10 Tonnen schwerer Gedenkstein zur Aufstellung. Eine Ehrenkompanie war zu der Gedenkfeier angetreten.

Danzig: Der Danziger Senatspräsident Dr. Rauschning, der schon seit längerer Zeit wegen Krankheit von seinem Posten beurlaubt war, hat gestern Abend seinen Rücktritt erklärt.

Wien: Das „Neuzeitweltblatt“ meldet, daß im Rahmen des Ausbaues der kulturpolitischen Beziehungen zwischen Österreich und Italien auch im Rundfunkwesen der beiden Länder eine regere Zusammenarbeit erfolgen soll. Es wurde bereits ein Programm der gemeinsamen Kulturarbeit im Rundfunk ausgearbeitet.

Brüssel: Auf dem Gelände der Brüsseler Weltausstellung stürzte am Freitagnachmittag plötzlich eine der beiden großen belgischen Hallen ein. Der Bau dieser Hallen war bereits sehr weit fortgeschritten. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten wurden sechs Arbeiter getötet und etwa 20 zum Teil schwer verletzt.

Warschau: Wie die halbamtliche „Gazeta Polska“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind die Gerüchte, denen zufolge der Mörder des polnischen Innenministers Pieracki an der tschechisch-ungarischen Grenze verhaftet worden sei, unzutreffend.

Athen: Am Donnerstag abend wurde Athen von einem schweren Unwetter heimgesucht. Manche Stadtbviertel waren von den Wasserströmen völlig abgesperrt. Viele Fährschiffsabfahrten wurden weggespült. Vier Personen sind ertrunken, sechs weitere werden vermißt.

Tokio: Das japanische Kabinett tagte bis Freitag früh drei Uhr. In der langen Sitzung konnte eine Einigung über den Haushaltsplan erzielt werden. Nach den Erhebungen beläuft sich der Haushalts auf 2,210 Milliarden Yen. Davon entfallen 490 Mill. Yen auf das Meer und 530 Mill. Yen auf die Marine. Der Fehlbetrag, der 750 Mill. Yen beträgt, soll durch Ausgabe von Schatzwechseln gedeckt werden.

daß die französische Außenpolitik in ein sehr peinliches Dilemma geraten ist.

Da Italien und Ungarn zusammenstehen, droht nämlich die Gefahr, daß die französisch-italienische Annäherung sich als unmöglich erweist. Es wird Frankreich natürlich gelingen, die unangenehme Sache bis Mitte Januar zu vertagen, womit allerdings nur Zeit zu Verhandlungen hinter den Kulissen gewonnen wäre.

Trotz der ungarischen Bemühungen wird also die Marceller Frage in dieser Session des Völkerverbundes voraussichtlich nicht aufs Tapet kommen, es sei denn, daß unvorhergesehene Zwischenfälle diese Absichten durchkreuzen. Dagegen wird dem Vernehmen nach am kommenden Wochenbeginn

die Saarfrage

eingehend besprochen werden. Da in Rom die Vorverhandlungen vielversprechend vorwärts gehen, dürfte es kaum noch zu Zusammenstößen hierbei kommen, was nicht zuletzt dem deutschen Entgegenkommen zuzuschreiben ist, das gestützt auf den Danziger Wahltag in Rom ohne Preitigerverlust gezeigt werden konnte. Man ist in unterrichteten Kreisen durchaus hoffnungsvoll, zumal man auch bei Frankreich eine größere Verständigungsberedtheit feststellen kann.

Paris dementiert

Paris, 24. November. Von amtlicher französischer Seite werden die in der Kammer im Umlauf befindlichen Gerüchte von dem Abschluß eines französisch-russischen Militärbündnisses dementiert (!).

Eine veröhnliche Geste

Wie der „Saarbrücker Zeitung“ von ihrem Pariser Vertreter gemeldet wird, hat Außenminister Laval, um für die neue, veröhnlichere Linie in der französisch-saarpolitischen einen schlagenden Beweis guten Willens zu liefern, dem Straßburger Rundfunksender „die Verbreitung jeglicher Propagandareden gegen das Saargebiet“ unterlag.

Gespräche um den Ostpakt

Lavals Betriebsamkeit - Das Dilemma in Genf

Berlin, 24. November. (Eigener Bericht). Laval, der französische Außenminister ist, wie gemeldet, auf einige Tage nach Paris zurückgekehrt. Diese Unterbrechung des Genfer Aufenthaltes wird in unterrichteten Kreisen damit begründet, daß in Paris einige unausschiebbare Angelegenheiten zu erledigen seien, in deren Vordergrund die Ostpaktfrage stehe. Weiter wird vermutet, daß Laval mit seiner Abreise aus Genf ausdrücken wollte, daß er mit dem Inhalt der südslawischen Note nicht direkt einverstanden sei.

In Pariser Kreisen zerbricht man sich den Kopf darüber, was Laval eigentlich in Genf bei seinen verschiedenen Verhandlungen erreicht habe. Lavals Außenpolitik ist in der Pariser Öffentlichkeit starker Kritik ausgesetzt. Die einflussreichsten Publizisten Frankreichs, — Sauerwein und Vertinax — werfen dem Außenminister seine zu starke Zurückhaltung vor. Frankreichs Außenpolitik müsse endlich einmal auf solidere Grundlagen gestellt werden.

Nach den Kommentaren der Pariser Presse scheint festzu stehen, daß Laval dem russischen Außenminister Witwinow die Zusicherung gegeben hat, daß Frankreich seine bisherige Ostpolitik weiterführen werde.

Offenbar kann sich aber Sowjetrußland heute mit solchen platonischen Zusicherungen nicht mehr zufrieden geben, denn es heißt, daß Witwinow von Moskau aus die strikte Anweisung erhalten habe, die französische Außenpolitik unnachlässiglich vor die Entscheidung zu stellen.

Auf Witwinows Initiative gehen scheinbar Lavals Bemühungen um den Ostpakt zurück. In dieser französisch-russischen Ostpaktspolitik gibt es jedoch beinahe alle Unklarheitsfaktoren. Es ist sehr zweifelhaft, ob es den russischen Ueberredungsversuchen gelingen wird, die Zurückhaltung Polens zu überwinden, auch wenn wirklich ein Zwiesgespräch Laval - Beck zustandekommen sollte. Es ist in eingeweihten Kreisen nämlich kein Geheimnis mehr,

daß Polen augenblicklich in Genf einlach aus dem Grunde nicht vertreten ist, weil es den französischen Bemühungen um den Ostpakt aus dem Wege gehen will.

Auch eine neue französische Note dürfte an dieser Sachlage nicht viel ändern können, obwohl man von Paris aus droht, daß im Falle einer erneuten Ablehnung Frankreich nichts weiter übrig bleibe, als dem viel erörterten russisch-französischen Bündnisvorschlag näherzutreten.

Frankreichs neue Ostpaktinitiative soll nicht darüber hinwegtäuschen, daß andere Probleme viel dringlicher sind, was Laval zweifellos auch erkannt haben dürfte, denn er wandte in Genf sehr viel Zeit daran, die Konfliktmöglichkeiten im südosteuropäischen Raum zu mindern. Es hat ihn zweifellos viel Mühe gekostet, den südslawischen Außenminister zu überzeugen, daß die südslawische Aktion im Hinblick auf Italien höchst unratsam sei. Wenn trotzdem die südslawische Note einen scharfen Ton gegen Ungarn eingeschlagen hat, so kann man daraus schließen, daß Laval nur einen Teil des von ihm Gewünschten erreicht hat, denn jeder Blinde kann sehen,

Klepperbein hält die Augen offen! Eine Außerst vorzügliche Gelegenheit, ein lustiger Roman von Willibald Torsten

89) Klepperbein nahm den Sprechschlauch. „Hallo, Mann“, rief er in den Trichter. „Sie fahren ja ganz verkehrt! Ich will nach Saarbrücken! Sie scheinen mich falsch verstanden zu haben!“ Der Chauffeur fuhr unbeirrt weiter. „Sacre dieu“, rief Klepperbein erneut, „hören Sie denn nicht, wie?“ Der Chauffeur gab keine Antwort. Während hämmerte Klepperbein mit den Fingernägeln gegen die Scheibe des Führersitzes. Der Chauffeur blieb unbeirrt. „Halten Sie sofort an!“ Weber eine Antwort noch ein Bremsen des Wagens. Klepperbein überschlug eine jähe Erkenntnis. Seine Verfolger waren ihm nicht gefolgt... Handelt vielleicht dieser Chauffeur im Einverständnis mit ihnen? Er trommelte erneut an die Scheibe, doch der Mann am Steuer rührte sich nicht, fuhr weiter. Klepperbein hatte sich wieder in der Gewalt. Der Wagen befand sich noch im Stadtgebiet und fuhr nicht sonderlich schnell. Er beschloß, abzuspringen, und stellte zu seinem ersten Schrecken fest, daß sich ja gar keine Ausfluchtöffnung an den Innenseiten der Wagenschläge befand. „Halten Sie auf der Stelle an!“ schrie er erneut in den Trichter. „Ich warte keine Sekunde länger und schicke!“ Klepperbein holte eine automatische Pistole aus der Tasche. Der Chauffeur mußte die Waffe im Rückspiegel sehen, doch er hielt nicht.

Kurz entschlossen entschloß Klepperbein die Waffe. Er wollte den Chauffeur keinesfalls verletzen, sondern nur mit einem Warnungsschuß die Scheibe zum Führersitz zertrümmern. Die Pistole in der erhobenen Hand, drückte er los. Die Kugel schlug auf, sprang von der Scheibe ab und verfang sich glücklicherweise auf der rechten Seite des Innenpolsters, während Klepperbein links saß. Der Querschläger hätte ihn unweigerlich verletzt. Jetzt mußte er, daß er in eine Falle gegangen war. Die Scheibe vor ihm war aus kugelsicherem Glas. Mit einem Fluch hämmerte er mit dem Pistolende gegen die Scheiben der Wagenschläge. Auch hier wieder kugelsicheres Glas. Der Chauffeur wandte einen Augenblick seinen Kopf, und Klepperbein konnte in verbissener Wut sein grinsendes Gesicht sehen. Gottseidank, dachte er, daß ich die Papiere nicht bei mir habe! Plötzlich hob er schnüffelnd die Nase. Ein süßlicher Geruch verbreitete sich im Wageninnern. Chloroformäther! durchfuhr es ihn. Verdammt nochmal! Und er sah hier hinten in seinem Gefängnis und konnte nicht heraus. Der Mann vorn am Steuer mußte durch irgendeine Vorrichtung das Betäubungsgas vom Führersitz nach dem Fond einströmen lassen. Klepperbein suchte die Wagenwände nach einer Düse ab, aus der das Gas hereinkam. Immer müder wurde er, und schließlich sank er in das Polster zurück und war eingeschlafen. Auf einem zerklüfteten Divan erwachte Daniel Klepperbein mit heftigen Kopfschmerzen. Langsam richtete er sich hoch und sah sich in dem Raum, in dem er sich befand, etwas verständnislos um. Ach so! Mit einem Schlag hatte er sich auf das Vorgefallene zurückbesonnen. Er sprang von dem Divan auf und musterte das Gelaß, in dem man ihn ohne Zweifel gefangen hielt.

Es schien ein Keller zu sein. Die Wände fühlten sich feucht an. Erst jetzt gewahrte er, daß es kein Tageslicht war, das diese Hölle verbreitete. Oben an der gemauerten Decke brannte eine elektrische Lampe. Ein Fenster hatte dieser Raum nicht. Außer dem Divan befanden sich noch ein Tisch mit Stühlen und an der Wand ein breiter Schrank in dem Raum. Klepperbeins Blick fiel auf einen Wasserkrug. Eine Wasserschüssel fand sich nicht vor. Kurz entschlossen goß er sich den halben Inhalt des Kruges über seinen brummen Schädel und begann die Schläfen zu massieren. Nach dieser Tätigkeit wurde ihm etwas wohler zumute. Er trank noch einen Schluck Wasser. Dann setzte er sich zurück auf den Divan und begann nachzudenken, was er unternehmen könnte, indem er seine Taschen untersuchte. Man hatte ihm alles bis auf ein Taschentuch abgenommen. Verdammt Geschichte! Wie kam er bloß wieder hier heraus? Er erhob sich erneut und drückte gegen die stahlbeschlagene Tür seines Gefängnisses, obwohl er schon von vornherein davon überzeugt war, daß sie bestimmt nicht nachgeben würde. Sein Blick ging weiter im Zimmer herum. Ueber dem Schrank entdeckte er ein kleines Stück Kabel, das in die Wand einmündete. Er blickte sinnend hinauf, und ein plötzlicher Impuls zwang ihn, den Schrank zur Seite zu rücken. Mit einiger Anstrengung gelang es ihm auch. Ueberrastet blickte er nach der Mauer, die bisher von dem Schrank verdeckt gehalten war. Eine Vertiefung war eingelassen, auf deren Bord sich ein Telefonapparat befand. Ein jäher, freudiger Schreck durchfuhr ihn. Wenn diese Quasseltruppe in Ordnung war? Er verhielt direkt überwältigt den Atem und vernahm urplötzlich ein leises Ticken im Raum. Die Armbanduhr — dachte er elektrifiziert, und sah nach seinem linken Arm, indem er den Armel hochschob. Richtig! Man hatte vergessen, sie ihm abzunehmen, und maß ihr keine Bedeutung bei. Er sah auf das Zifferblatt. Es war fünf Minuten vor acht Uhr.

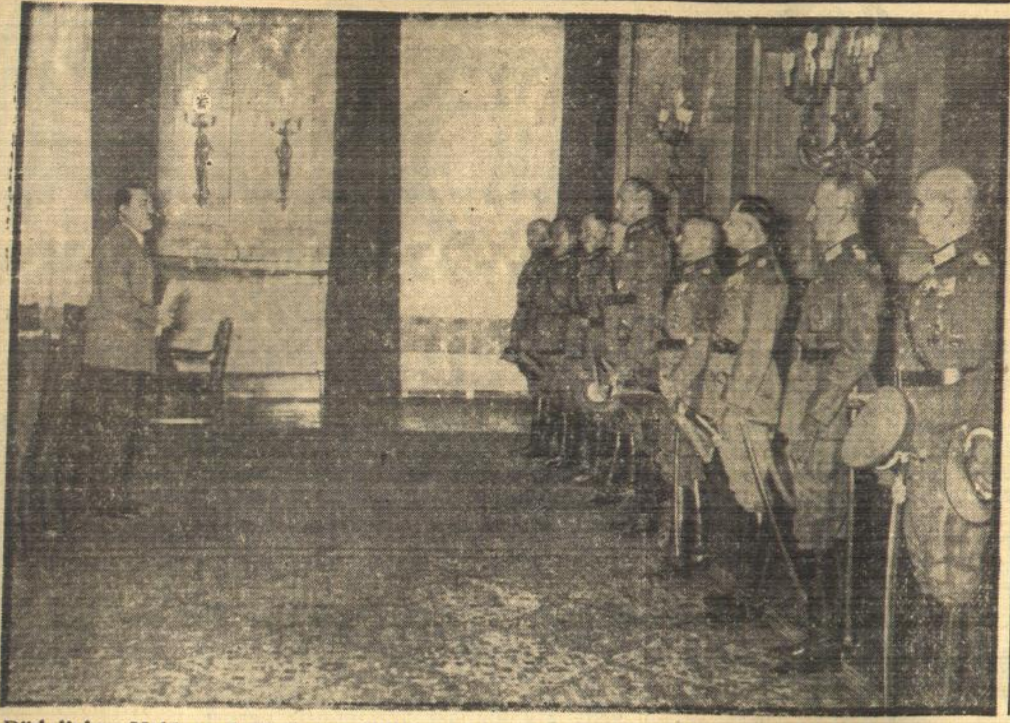


Bild links: Meldung beförderter Offiziere beim Führer. Der Führer und Reichskanzler empfing in seiner Eigenschaft als oberster Befehlshaber der Wehrmacht im Kongressaal der Reichskanzlei eine Reihe von Offizieren des Heeres und der Flotte, die sich nach ihrer jetzigen Beförderung bei ihm meldeten. — Bild rechts: Ein Brückenpfeiler für die Autobahn fertige Brückenpfeiler wird 12 000 Tonnen Eisenbeton und 5500 Kubikmeter Mauerwerk enthalten.

„Frankreich ist gerüstet!“

Erklärungen des französischen Kriegsministers vor der Kammer

Paris, 24. Nov. In der Nachmittagsitzung verabschiedete die Kammer den Haushalt des Kriegsministeriums, nachdem zu Beginn Kriegsminister General Maurin das Wort zu einer halbständigen Erklärung ergriffen hatte, um auf die im Verlauf der Aussprache gestellten Fragen zu antworten. Da einige Kritiker die Ausgaben für die Militärattachees als übermäßig hoch kritisiert hatten, bot sich dem General Gelegenheit, die riesigen Verdienste des französischen Militärattachees in Moskau um die Annäherung zwischen der französischen und der russischen Armee hervorzuheben.

Derartige Verdienste könnten nie hoch genug bezahlt werden.

Zu den beiden Hauptreden der Aussprache übergehend, die von Archimbaud und Oberst Fabry gehalten worden waren, meinte der Kriegsminister, daß beide die Frage der französischen Sicherheit richtig aufgerollt hätten. Frankreich müsse sich vor einem überraschenden Angriff in Acht nehmen.

Alles Nötige werde veranlaßt werden, damit eine Ueberraschung gegebenenfalls keine erakten Folgen habe. Immerhin könne nicht die ganze Armee in Friedenszeiten an die Grenze verlegt werden.

Man habe Befürchtungen darüber geäußert, daß die außerhalb des Haushaltsplanes angeforderten 800 Millionen Francs nicht ausgegeben werden könnten. Der Kriegsminister versicherte aber, daß er sie im Jahre 1935 verwenden würde. Jedenfalls werde er alles tun, um Nachlässigkeiten oder Störungen auszuschalten und eine abträgliche Propaganda im Heer zu verhindern.

Zu der weiteren Frage der Dienstzeit bekräftigte der Kriegsminister auf's Neue, daß er an dem Gesetz über die einjährige Dienstzeit festhalten wolle.

falls nicht außergewöhnliche Umstände eintreten. Wenn man ihn aber frage, ob die Jahrgänge, die im April oder Mai einberufen werden sollen, früher einberufen würden, könne er darauf noch nicht antworten. Die Antwort hänge nicht von Frankreich ab. Er werde alles in seinen Kräften stehende tun, um die Neueinstellungen und Wiedereinstellungen zu fördern. Die bisherigen Ergebnisse seien noch nicht zufriedenstellend.

Zum Schluß ermahnte der General zur Ruhe. Er hoffe, daß man auf die Vernunft der Völker vertrauen könne. Diejenigen, die den Krieg mitgemacht hätten, hätten

sicher keine Lust mehr, einen neuen Krieg zu sehen, aber es kämen neue Generationen, die die Schrecken des Krieges nicht kennen.

Wenn es zu einem neuen Kriege komme, würde die Zivilisation Europas vernichtet werden.

Er sehe nicht ein, warum große Völker, die stets ein Beispiel der höchsten Kultur gewesen seien, sich zerfleischen sollten um Fragen, die man auch auf andere Weise regeln könne.

Die Kammer dürfe versichert sein, daß alles geschehen werde, um die Landesverteidigung in Frankreich sicherzustellen, aber man solle auch keine Panikstimmung aufkommen lassen.

Die Worte des Generals Maurin gegen den Krieg wurden von sämtlichen Abgeordneten von der äußersten Linken bis zur Rechten mit stürmischem Beifall begrüßt. Die Kammer ging sodann zur Beratung des Haushaltsplanes für öffentliche Arbeiten über.

Rnoz in Genf

Saarbrücken, 24. November. Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Rnoz, ist am Donnerstag nach Genf abgereist. Er wird an der Sitzung des Abstimmschlichtungsausschusses teilnehmen, die der Prüfung der Fragen über die Volksabstimmung und deren Auswirkungen gewidmet sein wird.

Die Deutsche Front legt Verwahrung ein

Saarbrücken, 24. November. Der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Nietmann, sprach bei der Abstimmungskommission vor, um gegen die neueste Verordnung über das Verbot der politischen Tätigkeit der Beamten der Verwahrung einzulegen und dabei den Standpunkt der Deutschen Front zu einigen weiteren schwebenden Fragen auseinandersetzen.

Saboteure der Verständigung

Abfällige Mißdeutungen eines Gespräches mit Adolf Hitler

Berlin, 24. November. Das „Berliner Tageblatt“ kommt am Samstag auf ein vor einigen Tagen geführtes Gespräch des Führers und Reichskanzlers mit zwei ehemaligen französischen Kriegsteilnehmern, Jean Goy und Robert Meunier, zu sprechen, mit denen er sich zwanglos über die deutsch-französischen Beziehungen unterhalten hatte. Der Führer hatte damals seine stets vertretene Anschauung aus neue ausgesprochen, daß eine Verständigung der beiden großen Länder das Ziel seiner Politik sei. Eine Veröffentlichung über den Inhalt dieser Unterredung war nicht in Aussicht genommen und war in Deutschland auch deshalb unterblieben, weil das deutsche Volk diese Anschauung des Führers seit langem kennt und sich schon in der Volksabstimmung vom 12. November 1933 einmütig dazu bekannt hat. Entgegen den urprünglichen Absichten hatten die französischen Teilnehmer an diesem Gespräch in der französischen Presse Mitteilungen darüber gemacht, an die sich dann wieder Kommentare knüpfen. Besonders hatte die französische Presse wegen der Tatsache der Nichtveröffentlichung in Deutschland gelaubt, die Aufrichtigkeit des deutschen Verhandlungswillens in Frage ziehen zu müssen. Das „Berliner Tageblatt“ tritt dieser Unternehmung deutlich entgegen. Die einfache Feststellung, daß die Veröffentlichung überhaupt nicht, auch nicht für

Frankreich, vereinbart worden war, dürfe genügen, um die Haltlosigkeit dieser Folgerung darzutun.

Darüber hinaus seien die Reden des Führers und Kanzlers seit Mai 1933 ausnahmslos Zeugnis für den Verhandlungswillen der Regierung Adolf Hitlers gegenüber Frankreich, an dem die Regierung niemals, auch nicht zu Zeiten scharfer französischer Angriffe irre geworden sei.

Es müsse daher im Interesse des europäischen Friedens beklagt werden, daß ein Teil der französischen Presse ebenso hartnäckig die entgegengesetzte Tendenz verfolgen. — Ähnlich sagt die „Deutsche Zeitung“, es sei zu erwarten gewesen, daß ein Teil der französischen Presse die Ausführungen des Führers nur auszugeweiht und vielfach verzerrt wiedergeben würde.

Den Drahtziehern in den Schreibstuben der französischen Presse sei nur darum zu tun gewesen, jede ehrliche Absicht, zu einer andauernden Verständigung zu gelangen, läme sie von drüben oder von hinnen, zu erschlagen.

Das Blatt weist in diesem Zusammenhang besonders auf die Interessen der Rüstungsindustrie hin.

40) Rasch hob er den Hörer ab und drehte die sich seitlich am Apparat befindliche Kurbel. Er dachte an Jörg Volkmar und Jimmy Dighard, die er in seinem Schreiben gebeten hatte, um diese Zeit seinen Anruf zu erwarten. Denn es mußte ja früh acht Uhr sein. Gegen neun Uhr war er gestern abend in die verteuerte Droschke gestiegen. Klepperbein drehte erneut die Kurbel und besah sich den Apparat, auf dem die Nummer 282 angegeben war. Hilf Himmel! Hoffentlich wurde er jetzt nicht überrascht, und hoffentlich hatte der Apparat direkten Anschluß zum Amt.

Wie eine Engelsstimme erschien ihm die Stimme der Telefonistin, die fragte: „Hier Amt! Bitte, welche Nummer wünschen Sie?“

„Mademoiselle“, sagte Klepperbein eindringlich, „ich möchte ein Blickgespräch nach Deutschland anmelden. Es muß sehr rasch gehen!“

„Ich verbinde!“ Ein paar Sekunden vergingen. Klepperbein schien es eine Ewigkeit. Endlich wurde auf der anderen Seite gesagt: „Fernamt hier!“

„Mademoiselle, ich spreche von Nummer 282! Ich brauche eine Blickverbindung mit Deutschland!“

„Nummer 282!“ wiederholte die Telefonistin monoton, und Klepperbein hätte sie umarmen mögen. „Nach welchem Ort in Deutschland und mit welcher Nummer wünschen Sie zu sprechen, Monsieur?“

„Weilbach in Baden! Nummer ist 71!“

„71, Weilbach in Baden, Verbindung Deutschland!“ wiederholte die Telefonistin. „Bitte bleiben Sie am Apparat. Die Verbindung des Blickgesprächs dürfte etwa achtzig Sekunden dauern.“

„Merci, chérie!“ sagte Klepperbein noch, aber die Telefonistin war schon weg.

Jörg Volkmar saß mit Jimmy im Vestibül des Hotels

„Schwarzwaldbier“, und beide warteten auf den versprochenen Anruf Daniel Klepperbeins.

Jörg wollte gerade sagen: „Na, wird er es auch nicht vergeffen haben?“ da schrillte laut und vernehmlich aus der Zelle heraus die Glocke des Telefons.

Der behäbige Portier erhob sich geruchsam, kam gemessenen Schrittes hinter seiner Tafel hervor und verfügte sich ohne sonderliche Eile nach der Zelle.

„Das wird er sein!“ sagte Jimmy. „Sprich du zuerst mit ihm!“

Jörg nickte und ging nach der Zelle, aus der der Portier herauskam.

„Bitte, Herr Volkmar, Sie sind es, der gewünscht wird!“

„Danke!“ Jörg ging hinein und schloß die Türe hinter sich.

„Hallo! Hier ist Jörg Volkmar!“ Klepperbeins Stimme kam aus weiter Ferne.

„Klepperbein hier. Hören Sie genau zu und stellen Sie um Gotteswillen keine Gegenfrage. Ich bin hier in Straßburg! Ich wiederhole: Straßburg! Private Kreise halten mich hier widerrechtlich gefangen. In welchem Teil Straßburgs ich mich befinde, weiß ich nicht. Man hatte mich betäubt und hierher geschleppt. Die Nummer des Anschlusses von dem ich spreche, ist Straßburg 282. Ich wiederhole: Straßburg 282! Kommen Sie sofort mit Jimmy nach Straßburg! Forschen Sie, wem die Telefonnummer 282 gehört und wo der Teilnehmer wohnt. In diesem Hause hält man mich anscheinend in einem Keller gefangen! Ich wiederhole Keller! Versuchen Sie, mit größter Vorsicht hier einzudringen! Wenden Sie sich auf keinen Fall an die Polizei! Ich wiederhole: Nicht an die Polizei wenden! Zu jedermann unbedingt schweigen! Auf eigene Faust vorgehen. Jede Schieberei vermeiden! Wiederhole: Straßburg Nummer 282! Es kommt jemand! Schluß!“ Die Leitung wurde taub.

Klepperbein hatte blitzschnell den Hörer aufgelegt. Draußen vor der eisenschlagenen Tür wurden verworrene Geräusche laut. Mit fliegendem Atem schob er den Schrank vor die in der Wand eingelassene Vertiefung zurück und war mit einem Satz an dem Divan.

Rasch legte er sich lang und schloß die Augen.

Vor der Tür erklang ein knirschendes Geräusch. Man schien einen Riegel zurückzuschieben.

Mit geschlossenen Augen lauschte Klepperbein.

Die Tür quietschte in den Angeln. Stimmen wurden laut. Klepperbein stellte daran fest, daß es verschiedene Männer sein mußten, die soeben in den Raum hereintraten.

„Na“, sagte eine wuterfüllte Stimme — und er erkannte, daß sie Charlon angehörte, den er im Zug überlistet hatte — „jetzt heißt es, aus ihm herauskriegen, wo er die Papiere versteckt hält. Bei sich jedenfalls trägt er sie nicht. Aber wie mir scheint, schläft dieser verdammte Kerl noch!“

„O nein!“, sagte Klepperbein gemächlich, und richtete sich von seinem Lager auf. „Ich bin schon seit geraumer Zeit munter und habe bereits meine erste Wäsche hinter mir. Guten Morgen, Monsieur Charlon, guten Morgen, Messieurs!“

Jörg hing den Hörer ein und strich sich, etwas verwirrt über das so plötzlich über ihn herabgeprasselte Gespräch, die Stirn. War denn so etwas nur möglich?

Er riß die Zellentür auf, ging zu Jimmy hinüber und nahm ihn beim Arm.

„Kommt!“ sagte er nur. „Wir müssen rasch handeln. Es ist etwas vorgefallen!“

Verblüfft ließ sich Jimmy von Jörg dabonziehen bis zu einer Bank draußen im Kurgarten.

(Fortsetzung folgt)

Wunsch im Grenzland

Unterbaden

Schwegen, 24. Nov. (Tödlicher Unfall und seine Folgen.) Auf der nach Mannheim - Rheinau führenden Landstraße stieg am Donnerstagabend der 25jährige ledige Artill Karl Frank vom Bulldog und geriet unter die Räder. Man brachte den Verunglückten ins Schweginger Krankenhaus, wo er im Laufe der Nacht seinen Verletzungen erlegen ist. Das ist der dritte Todesfall, der die Schaustellerfamilie Frank in der Schweginger Gegend betroffen hat. Bekanntlich verlor sie vor drei Jahren bei einer Vorstellung in Schwegen zwei Kinder durch Abwurf vom hohen Seil. Bald nach dem gestrigen Unfall war der Erkennungsdienst aus Mannheim zur Stelle, um die näheren Umstände des Unfalls zu prüfen. Während die Beamten an der Arbeit waren, fuhr ein Mannheimer Personenkraftwagen, von Schwegen kommend, in die Gruppe. Ein Beamter und ein Zeuge wurden angefahren und verletzt, während die vier Insassen des Autos, das die Obfischung hinabgeführt war, heil davontamen.

Mittelbaden

Pforzheim, 24. Nov. (Schweres Unglück.) Kurz hinter Enzweihingen bei Waihingen an der Enz verunglückte am Dienstagabend ein Fernkraftwagen mit Anhänger, der sich auf dem Wege von Stuttgart nach Hamburg befand. An der steilen Pulverdingertstraße verlor der Fahrer die Gewalt über den Fernkraftzug und fuhr in den Straßengraben. Der Wagen überstülpte sich zweimal und blieb mit den Rädern nach oben liegen. Kühler, Motor und Führerhaus wurden zertrümmert. Die Ladung, eine Anzahl Fässer, lagen 80 bis 100 Meter weit von der Unfallstelle verstreut. Der Beifahrer wurde auf die andere Seite der Straße geschleudert, er war bewußtlos, hatte aber außer Schürfwunden keine Verletzungen davongetragen. Ein fürchterlicher Anblick bot sich in dem zertrümmerten Führerhaus. Hier lag der Fahrer im Führersitz auf dem Rücken, auf ihm lastete der sehr schwere Kraftwagen. Der Wagen wurde mit Binden gehoben damit man den Verunglückten bergen konnte. Seine Füße waren furchtbar eingeklemmt, der Mann blüete aus Mund und Nase und atmete nur noch schwach. In zwei Toppföden verpackt, wurde er in einem Personenkraftwagen auf schnellstem Wege nach Waihingen ins Krankenhaus überführt. Unterwegs erlag er seinen Verletzungen. Er und sein Beifahrer stammten aus Hannover. Die Ladung des Fernkraftzuges bestand aus 25 Faß Gerbsäure und einigen Paketen Gerbstoff. Nach Aussage des Beifahrers hätten die Bremsen des Kraftkraftwagens versagt.

Oberbaden

Emmendingen, 24. Nov. (Tödlich verunglückt ist der in der hiesigen Marmelfabrik beschäftigte 40 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Kratt. Er hat am Weltkrieg teilgenommen und hinterläßt Frau und einen Sohn.

Freiburg i. Br., 24. Nov. (Folgenschweres Autounfall.) Zwei Tote.) Auf der Landstraße zwischen St. Georgen im Breisgau und Wolfenweiler, etwa 200 m außerhalb St. Georgen, ereignete sich am Freitag nachmittags ein folgenschweres Autounfall, das zwei Todesopfer forderte. Das Auto des früheren Wirtes zum „Ganter-Bräu“ in Freiburg wurde von einem anderen Personenwagen überholt. Dabei streifte aneinander das überholende Auto den Großen Wagen. Wie sich das Unglück im Einzelnen zugetragen hat, konnte bisher noch nicht ermittelt werden, da Augenzeugen fehlen und das überholende Auto davongefahren ist. Groß sowie eine mitfahrende Frau wurden bei dem Unfall getötet, die Ehefrau Groß mit schweren Verletzungen in die chirurgische Klinik Freiburg eingeliefert.

Wehr (Biesental), 24. Nov. (Brand.) Die Scheune des Landwirts R. F. Grether wurde in der Nacht zum Donnerstag samt den darin befindlichen Fahrnissen und Holzvorräten ein Raub der Flammen. Die Scheune stand allein, die Entwehrräte werden in der beim Hause befindlichen Scheune aufbewahrt und blieben deshalb erhalten.

Murg bei Waldshut, 23. Nov. (Wiederinbetriebnahme von Industrieunternehmen.) Kreisleiter Fittler konnte auf einer hier stattgefundenen Versammlung die erfreuliche Mitteilung machen, daß die vor einigen Monaten stillgelegte Brilago-Stumpfenfabrik in Wälde wieder ihre Pforten öffnen werde, um die Fabrikation von besonderen Rohstoffen wieder zu betreiben. Der hierfür notwendige Umbau wird bald begonnen. Ferner soll auch die seit Jahren stillgelegte Ferro-Fabrik in Rhina wieder in Gang kommen. Hier sollen die auf dem Daasberg bei Wittenbach zutage geförderten Nidelzerze verarbeitet werden.

Eichung von Meßwerkzeugen

Nach einer Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums wird die Verpflichtung zur Neueichung und Nach-eichung ausgedehnt auf: 1. Die zur Längenmessung dienenden Meßwerkzeuge und Meßmaschinen und 2. die zur Flächenmessung dienenden Meßwerkzeuge und Meßmaschinen. Diejenigen Firmen, die Meßwerkzeuge und Meßmaschinen zur Längen- und Flächenmessung, d. h. Drahtmeßmaschinen, Stoffmeßmaschinen und Ledermeßmaschinen, besitzen, müssen diese, sofern bis jetzt noch nicht geschehen, bis spätestens 15. Dezember 1934 dem Landesgewerbeamt - Abteilung Eichwesen - Karlsruhe, Schloßbezirk 7, zur Anmeldung bringen. Die Eichung soll bis zum 1. Januar 1935 bewirkt sein.

Schützt die alten Dorffriedhöfe!

Zu den charakteristischen Anlagen im Dorfe gehören die Friedhöfe, die in der Mehrzahl der Dörfer an der Kirche liegen. Die mit Feldsteinmauern umwehrten Friedhöfe geben dem Dorfbild für Generationen das Gepräge. Mit Sorge und Umficht lassen sich an den Anlagen zum Bedenken an die Verstorbenen wirkliche Schmuckstücke für das Dorf und die Heimat schaffen. Voraussetzungen ist, daß politische und kirchliche Gemeinden in gutem Einvernehmen zusammenarbeiten.

Der Zustand der Friedhöfe ist in vielen Gemeinden sehr schlecht. Unter Unkraut auf den Gräbern, an Mauer und Wegen sind die Gräber kaum zu finden. Denkmäler und Kreuze sind zum Teil verfallen oder von Unkraut überwuchert. Ein solcher Zustand entspricht nicht der Kultur und Ehre unseres Volkes und ist nicht der rechte Ausdruck der Verehrung von Verstorbenen. Auf die Pflege der Friedhöfe muß daher größerer Wert gelegt werden. Vor allem muß Ordnung auf den Gräbern, Gräberreihen und auf den Wegen zwischen den Gräbern sein. Der Friedhof

Glücksbringer der Winterhilfe

Hufeisen und vierblättriges Kleeblatt sollen Glückszeichen sein für den Finder. So will es das Sprichwort. Ob zu Recht oder Unrecht: Wer möchte das entscheiden? Man zweifelt an der Wahrheit des Wortes und hofft im Stillen doch, es möchte sich erfüllen.

Das Winterhilfswerk bringt seinen Freunden und Gönnern ein Glückszeichen, das sicher hält, was es verspricht und allen Häusern Glück und Segen bringt: Die Türplakette der Winterhilfe.

Schaff' Dir Freude



Durch eine Patenschaft im Winterhilfswerk

Jahresfeier der Universität Heidelberg

Heidelberg, 24. Nov. Donnerstagnachmittag begann im neuen Festsaal die 548 Jahre alte Universität Heidelberg die Feier ihres Gründungstages. Dazu waren neben Rektor, Dozenten und Studentenschaft u. a. Minister Dr. Schmitt-Heuner, Ministerialdirektor Prof. Dr. Gehrele sowie Vertreter der Parteiorganisationen erschienen. Die Verbindungen waren mit Fahnen und Chargierten in Weiß vertreten. Im Verlaufe der von musikalischen Darbietungen umrahmten Feier hielt Prof. Dr. Ernst Fried die Festrede über „Die neue Universität“. Die Universität müsse sich, so führte er u. a. aus, heute aus eigener Kraft in unsere Zeit hinüberretten, indem sie sich in höherem Grade zur Erfüllung der Aufgabe, Führernaturen auszubilden, fähig erweise. Eine brauchbare Lösung könne sich vielleicht so finden, daß die nationalsozialistischen Führerschulen zwar nicht in eine neue Universität hineinkletterten, daß sie aber von einer neu zu bildenden Universität die nötigen Lehrkräfte und Lehrinhalte erhalte, womit eine wechselseitige Verbindung hergestellt werde. So müsse die Form der neuen Universität die alte sichtbar durchdringen, sie müsse von der Studentenschaft bis zum Rektor als geschlossener Stoßtrupp zusammengefaßt und berufen sein, die Bewegung in die deutsche Zukunft weiterzutragen. Die Hochschulen seien unverbrüchlich dem Ziel des Führers, der Volksgemeinschaft, zu verpflichten. Aber darüber hinaus würden sie sich wehren gegen eine geistige Festlegung, die ein Erstarrten der Bewegung in Dogma und Formalismus bedeuten würde. Die Universität stelle mit ihrer Arbeit und lebendigen Bewegung die Verkörperung der Freiheit dar. - Anschließend erfolgte zum erstenmal mit der Jahresfeier auch die feierliche Verpflichtung der neu eingeschriebenen Studenten, die sonst stets gesondert vorgenommen worden war.

Lehrgang für „fortgeschrittene Geflügelzüchter“

Die Landesbauernschaft Baden macht nochmals darauf aufmerksam, daß am Montag, 26. und Dienstag, 27. Nov. 1934 der 6. Lehrgang für „fortgeschrittene Geflügelzüchter“ auf dem Verluhs- und Lehrgut für Geflügelzüchter Einach, stattfindet. Sämtliche Vorträge werden im Saale des Gasthofes zum „Adler“ in Gengenbach gehalten. Der Lehrgang wird vom Landesbauernführer Engler-Rühlm er eröffnet, der auch die Auszeichnung der erfolgreichen Herdenleistungsprüfungskämme der abgeschlossenen 3. Herdenleistungsprüfung vornimmt. Es spricht u. a. der Reichsführer und Präsident der Reichsfachgruppe für landwirtschaftliche Geflügel- und Herdbuchzüchter e. V., Herbert Salzweil. Mit dem Lehrgang ist eine Besichtigung des Verluhs- und Lehrgutes

„Wohl tun macht nicht arm“. Wer hätte die Wahrheit des Wortes nicht schon erfahren. Schau nur hinein in den ganzen Himmel von Glück, der Dir aus dem Auge eines Kindes entgegenstrahlt, das gerade einem Hilfsbedürftigen eine Gabe schenkt! Geben ist seliger als Nehmen! - Oder denk' zurück an die Tage, da wir im Trommelfeuer den letzten Kranten Brot, die letzte Zigarette mit den Kameraden teilten. Wir wurden nicht ärmer dabei, wir wurden reicher, weil wir wußten, daß engste Bande uns mit den Mitkämpfern verbanden. Größerer Reichtum an Geld und Gut ist das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung, ist das Gefühl der Geborgenheit in einer Gemeinschaft, in der einer den andern trägt und stützt. So gehen gibt die Türplakette Dir mehr, als Du der Winterhilfe opferst.

„Wohl tun macht nicht arm“. Nur der Wohlstand der gesamten Nation sichert den Wohlstand des einzelnen Volksgenossen. Die Nation kann nicht blühen, so lange noch zweieinhalb Millionen ihrer Kinder darben. Die Plakette der Winterhilfe erinnert Dich Tag und Nacht an Deine treue Mitarbeit an der Gesundung des Volksganzen, gibt Dir jedesmal Hoffnung und Zuversicht, daß auch für Dich und die Deinen bessere und schönere Tage kommen. Ob dieses Wissen nicht Deine Arbeitsfreudigkeit und damit Deine Erfolge hebt? Wenn ja, dann ist die Türplakette der Winterhilfe in der Tat ein Glückszeichen, für das Du dem Winterhilfswerk Dank wissen solltest.

Förderung der heimischen Industrie durch das WSW

Wie die Holzschneider im Schwarzwald durch die Anfertigung der Holzkannteder wieder Arbeit bekamen, so wurde in gerechter Verteilung für den Verkauf am 2. Dezember 34 auch noch die notleidende Pforzheimer Industrie berücksichtigt. Während bis jetzt fast ausschließlich Plaketten angefertigt wurden, hat die Gausführung Baden des WSW dieses Mal einen praktischen Gegenstand zum Verkauf herstellen lassen.

100 000 zwar einfache, aber nette und in der Form sehr gefällige Alumenteller aus Aluminium mit der WSW-Aufschrift werden ihre Abnehmer suchen und auch finden, da jeder sich gern einen brauchbaren Gegenstand kauft. So wird auch hierdurch wieder tatkräftig zur Förderung der heimischen Industrie beigetragen, während andererseits der Erlös den Bedürftigen unseres Volkes zugute kommt.

verbunden. Dorthin werden auch möglichst bald die Anmeldungen erbeten (Einach, Post Gengenbach, Fernsprecher Gengenbach 285).

Der höchste Eisplatz Deutschlands eröffnet

Der höchstgelegene Eislaufplatz Deutschlands auf dem Feldberg im Schwarzwald, der in unmittelbarer Nähe des Feldberger Hofes liegt, wurde am Freitag eröffnet. Der herrliche, in der Blickrichtung auf die Alpen gelegene Platz bietet die Möglichkeit, alle Arten des Eislaufsportes auszuüben.

Das Gaststättengewerbe zur Zwangsinnung erhoben

In die Reihe der Zwangsorganisationen ist aufgrund einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 18. 9. 1934 auch das Gaststätten- und Verbergungsgewerbe einbezogen worden. Auch hier wieder ein großer Erfolg in der Verbreitung nach Vereinhaltung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens. Es ist erfreulich, wenn man sieht, daß die Ideen unserer führenden Wirtschaftsmänner in die Tat umgesetzt werden. Der Reichsvereinsverband des deutschen Gaststättengewerbes, der von jeher schon auf in seiner früheren Bezeichnung als Deutscher Gastwirtverband ein nicht zu unterschätzender Faktor im Wirtschaftsleben war, ist durch die Erhebung zu einer Zwangsinnung das Gesigte geworden, das in seinen Auswirkungen auch den Gästen und Fremden letztlich zum Vorteil gereicht. Jetzt ist alles, was Gast- oder Schanktätigkeit ausübt, also nicht allein Wein- und Bierrestaurants, sondern auch die Kantinen, Feine, Privatmittagsstättliche, alkoholfreie Restaurants und Ausschänke, Stehbiere- und Trindhallen, Milchhallen, Kaffee-, Konditoreien, Eisvertriebsstellen, ja selbst die Ausschänke auf den Wochenmärkten und Volksfesten, Kabarett- und Varietés mit Schankbetrieben, Wirtschaftsbetriebe von Zirkussen, Wanderbetrieben, Theater und Kinos, die Gaststättenbetriebe auf Schiffen usw., der Mitropa, Verkaufsstände und Kioske, also alles zusammengefaßt; selbst die Privat-Sommervermietungen, die gewerbsmäßig betrieben wird, sowie Sanatorien, Kurhäuser, Spizze, Bahnhofsrestaurants mit Kiosken und Schanktätten.

Neufestsetzung der Fleischpreise in Baden

Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister hat aufgrund der ihm durch den Reichskommissar für Preisüberwachung erteilten Ermächtigung die Fleischpreise in Baden einer allgemeinen Nachprüfung unterzogen. Dank des Verständnisses des Metzgergewerbes für die Notwendigkeit, nach dem Willen des Führers jede Steigerung der Lebenshaltungskosten nach Möglichkeit zu vermeiden, konnte eine Einigung dahin erzielt werden, daß für Schweinefleisch eine Ermäßigung von durchschnittlich 8 Rpf. erzielt wurde. Für Rindfleisch wurden die bisherigen Preise beibehalten. Die Preise bewegen sich damit etwa auf derselben Höhe wie in Württemberg. Dieses Ergebnis ist umso höher zu bewerten, als Baden bei der Verlegung mit Schlachtvieh in einer wesentlich ungünstigeren Lage ist als die anderen süddeutschen Länder. Baden ist als Zuchtgebiet in weitem Umfange auf die Zufuhr von Schweinen und Rindvieh aus den Ueberfluthgebieten Süddeutschlands und vor allem aus Norddeutschlands angewiesen. Das bedeutet selbstverständlich auch eine Verteuerung des Einkaufs. Es muß auch anerkannt werden, daß das badische Metzgergewerbe sich in der zurückliegenden Zeit mit seinen Preisserhöhungen im Vergleich zu manchen anderen Gebieten Deutschlands eine lobenswerte Zurückhaltung auferlegt hat und daß fast zu zwangsweisen Eingriffen durch die Preisüberwachungsbehörden, wie sie anderwärts nötig wurden, in Baden im allgemeinen kein Anlaß gegeben war. Bei der Preisregelung wurde wie schon bisher darauf Bedacht genommen, daß der minderbemittelten Bevölkerung die Möglichkeit gewahrt bleibt, sich zu erschwinglichen Preisen mit Fleisch zu versorgen.

aus Ettlingen-Stadt und Land

Deutsche Gedenktag

Samstag, 24. November 1934

„Die Bibel ist die einzige Schrift, die niemals veraltet.“

J. A. Bengel.

Was geschah heute — — —

- 1919 General-Oberst Hans v. S e e k t wird Chef des Truppenamts im Reichswehrministerium.
- 1891 Präsident der Reichspressekammer Max A m a n n in Münden geboren.
- 1865 Dr. h. c. Adolf D a m a s c h e, Leiter der Bodenreformer, in Berlin geboren.
- 1801 Der Märchendichter Ludwig B e c h t e i n in Weimar geboren (gest. 14. 5. 1860 in Meiningen).
- 1745 Schlacht bei Pennekendorf, Reg.-Bez. Pommern, (Friedrich der Große gegen Sachsen und Oesterreich).

Sonntagsgedanken

Tag der Toten.

Mit welchen Kränzen spielt der Wind. Stille, heilige Ruhe liegt über der Stadt der Toten. Wie hart muß das Leben doch sein, wenn die Stätte, die unsere Toten aufnimmt, der Friedhof heißt. Ein letztes Mal blüht es auf dem weiten Grabfeld.

Ist der Tod wirklich das Ende allen Lebens? Sind die, die von uns gegangen, nachhaftig für immer ausgelöscht aus dem Reiche des Lebens?

Ja, die Toten schweigen und doch reden sie so laut vom Sinn des Lebens. Wenn das Leben so oft auch lügt, aber der Tod ist immer wahr. Er führt uns über das irdische Leben hinaus in das Erkennen aller Geheimnisse und Rätsel dieser Welt. Wenn die Leiber der Toten auch in das Grab hinuntergestiegen sind, so ist doch ihr Geist, lichter wie auf Erden, weitergewandelt als Unzerstörbares in ein besseres und höheres Dasein in der Ewigkeit. Wenn deren lebendiges Auge sich auch für immer geschlossen hat, so sieht doch ihr geistiges die strahlende Schönheit einer besseren himmlischen Welt.

Mit diesem Glauben müssen wir an die Gräber treten, heute am Totensonntag. Und wenn wir auch trauern und weinen um manch heimgegangene liebe Seele, so leuchtet, gehärtet durch unseren Glauben an ein Jenseits, doch heute schon der hoffnungsvolle Glanz der Abendzeit entgegen, der alle Schatten des Todes überstrahlt und uns neuen verheißt, der für uns die Auferstehung und das Leben ist.

Unser Glaube an die Ewigkeit und an das Fortleben unserer Seele birgt nicht nur Ewigkeitshoffnung, er trägt in sich schon das Bewußtsein der Ewigkeit. Wer an diese glaubt, für den gibt es keine Sünden auf dieser Erde. Er weiß um die Verbundenheit unseres irdischen Lebens mit dem großen Atem des Weltalls, mit dem göttlichen Leben, mit Gott selbst.

Wenn wir heute am stillen Totensonntag an den Gräbern stehen, dann seien uns diese Stunden nicht nur solche des Gedenkens, sondern auch der Sammlung unserer Kräfte, um leben zu können und die Härte dieses Daseins zu bewingen, damit auch wir einmal siegeskrönt eingehen können in das Land der Ewigkeit.

Zeitgemäße Betrachtungen

Wir müssen durch!

Wenn Tage kommen voll Bedrängnis, — da selbst die Sonne sich verhält — da uns ein drohendes Verhängnis — das Herz mit bangen Not erfüllt, — dann wächet der Mut des Kampfes — je schwerer die Gefahr ihm naht, — wir müssen durch! Klingt es entschlossen, — ein fester Wille ruft zur Tat.

Wir müssen durch! Der Ruf führt heute — uns wieder amantig Jahr zurück, — da neigte nach des Feindes Seite — durch Ueberzahl das Schlachtenglück. — Wir müssen durch! Ein fähiges Wagnis — hat glänzenden Erfolg gebracht, — durchbrochen wurde und geschlagen — der Russenheere Uebermacht.

Erinn'ung zieht auf's neu den Schleier — zurück von der Vergangenheit, — es trafen sich zu ernster Feier — die Helden jener großen Zeit. — Wir müssen durch! Das Wort in Ehren, — es dringt durch's Land wie Sturmgebraus, — gilt's böse Feinde abzuwehren: — Wir müssen durch! Wir halten aus!

Viel Feind', viel Ehr', pflügt man zu sagen, — noch haben wir der Feinde viel, — sie woll'n sich nicht mit uns vertragen, — uns zu vernichten ist ihr Ziel! — Die Heber, die im Ausland wühlen, — stell'n ihre Arbeit noch nicht ein, wir geh'n nicht ab von unsern Zielen, — wir wollen uns dem Frieden weihn.

Denn aufgebracht und neu errichtet — wird überall mit Emsigkeit, — was in der Kriegszeit war vernichtet — und mehr noch in der Nachkriegszeit. — Ein neues Reich, ein neues Wagnis — und unbegleitete Willenskraft, — da gibt's kein Zögern, bibi's kein Zagen! — Wir müssen durch! Es wird geschafft!

Nun kommt der Winter bald geschritten — und mit ihm kommt ein über's Wolk, — die Kälte, die nicht wohlgeht, — bringt neue Not und schwere Last. — Hier wird das Winterhilfswerk schühen, — daß keiner hungert, keiner friert, — und einer wird den andern stützen, — das Werk der Liebe triumphiert.

Es wird dem Aermsten selbst im Volke — ein Retter in den Nöten sein, — und durch der Sorgen graue Wolke — strahlt hell der Freude Sonnenschein. — Und ist der Winter noch so streng, — der Frühling kommt doch hinterher, — dann können wieder neue Klänge, — wir müssen durch! — Franz Heisele r.

Hl. Katharina

Die heilige Katharina von Alexandrien gehört zu den wenigen jener himmlisch-schönen, anmutigen und edlen Frauengestalten der katholischen Märtyrergeschichte, die berühmte Vertreter der darstellenden Kunst zu herrlichen Gemälden inspiriert haben. Die Legende, die seit dem 10. Jahrhundert ihre Schleiher um Leben und Gestalt der Heiligen zu weben begann, erzählt von ihr, daß sie als in Jugend und Schönheit sowie Tugendreife blühende 18jährige Jungfrau den Verfolgungen des heidnischen Kaisers Maxentius erlaue. Der 25. November wurde daher ihr Gedenktag in der katholischen Christenheit. Sie wird auch zu den 14 Nothelfern gezählt. Viele Darstellungen der Heiligen haben ihr als Attribut ein mit Messern besetztes Rad zur Andeuerung der Art der Folterung oder auch einen Palmzweig, oder als Symbol ihrer Gelehrsamkeit Bücher beigegeben. Berühmte Bilder der Maler Rembrandt und Correggio, die sich im Louvre in Paris befinden, stellen ihre musikalische Vermählung mit dem Heiligen dar, das ihr als seiner Braut einen Ring an den Finger steckt. Am berühmtesten ist ein im Besitz der Londoner Nationalgalerie befindliches Gemälde der heiligen Katharina, das von keinem Geringeren als Raffael stammt.

Aus dem Klavierunterricht

Von Pianist Anton Gleisler.

Wie sagte doch die kleine Marga zu ihrer Mama, als sie sorgig, ein Klavier zu kaufen? „Aber bringt es gleich mit!“

Diesen Feuerreifer zu erhalten und nicht zum Gefrierpunkt erkalten zu lassen, ist vornehmste Aufgabe des Lehrers. Und wie das zu machen ist?

Den Schüler nicht zuerst die Grammatik der Tonkunst sondern die Musik selbst lehren. An ihr leitet er dann die Regeln ab, genau wie das Kind nicht zuerst die Lehre von der Sprache lernt, sondern diese selbst.

Und warum soll er die ersten Freuden in der Musik erleben? Vielleicht in den trostlosen Wartezimmern der Fingerringen, oder gar im Hofusopos der Aufschlagarien; oder soll er im Spielen eines klassischen Stückes Gefallen finden, das er doch nur elendiglich runterklappern kann?

Nein! Er soll an der einfachen Schönheit eines Liedchens das erste musikalische Erlebnis haben. Und nicht anders, denn das Lied hat sich nicht aus der Symphonie entwickelt, sondern umgekehrt. Die rhytmischen Massinen und harmonischen Delikatessen eines modernen Tonstücks reizen erst dann, wenn der musikalische Magen mit derbem Dreivierteltakt und breiten, leichtverdaulichen Akkordfolgen gesättigt ist. Denn macht man anders, dann wird der Magen verstaucht und mit Recht schimpft man dann über den modernen Kram.

Die eigentliche Aufgabe des Musiklehrers ergibt sich hieraus von selbst. Nicht ein geistrenger Herr „Lehrmeister“ hat neben oder gar über dem Schüler zu stehen, sondern ein Kamerad, unter dessen Anweisung er die ersten Schritte gehen lernt. Und wenn er nur gehen kann, sei es auch noch ein hübsches wackelig, er wird zum Ziele kommen. Und wie beim Gehenlernen, ist es des Lehrers große Pflicht, sich ebenfalls zu machen; wenn der Schüler erst einmal sieht, wie andere in tadellosem Schritt daher kommen, wird er seinen schlapperigen Gang sowie sein schabiges musikalisches Gewand zu verbessern suchen, oder in poetischer Fassung, wenn der Kunstjünger erst einmal in das göttliche Anlit der Frau Musica geliebt und sich in sie verliebt hat, dann wird es sein heißestes Verlangen sein, ihr zu gefallen und ihrer Günstigkeit würdig zu erweisen.

Das wäre so in großen Zügen gemalt das Gesicht des Musiklehrers. Und nun wollen wir ihm auch etwas nach innen schauen. Er hat viele Sorgen und Kümmernisse um das Wohlgehehen seiner Jünger, viel Vergnügen über die persönlichen und musikalischen Regelen der ungestümen Jugend; aber alles das wiegt die Freude am Wachsen und Werden der jungen Musikantenseele wieder auf. Und neben den Freuden laßt auch noch die goldene Sonne des Humors: Die Halben, die Viertel und was der Teufel noch fürzere Notenwerte erklärt man am besten an der Teilung des Apfels.

Na also, Heini, wenn Du den Apfel auseinanderschneidest, dann erhältst du? „Zwei halbe.“ Grokartig.

Und wenn du jetzt diese Hälfte wieder zerlegst? Wie heißt wiederum so ein Teil? „Ein Viertel!“ Bravo.

Und wenn dieses Viertel nochmal halbiert wird, wie heißt man dieses? „Ein Schatz!“ Bravoissimo!

REO. „Kraft durch Freude“. Auf den heute abend in der Festhalle stattfindenden Kameradschaftsabend sei nochmals hingewiesen. Es wird der Ettlinger Urlaubersfilm von der „Monte Olivia“ zu sehen sein, außerdem wird der Abend durch den Affordon-Virtuosus Hans Scheer verschönt. Nach Schluß ist Tanz.

75 Jahre alt. Am morgigen Sonntag kann Herr Franz Arnold, Kanal-Sekretär a. D., hier, in voller Frische sein 75. Lebensjahr vollenden. Wir wünschen ihm noch viele schöne Tage in seinem hohen Alter.

20 Jahre waren es in diesem November, daß die Jungen Deutschlands mit einer Todesverachtung ohne Gleichen bei Langemarck stürmten. Es gibt wenig Beispiele für solchen Heroismus der Jugend in der Geschichte der Menschheit. Stadtgemeinde und St. Ettlingen ehren morgen am Totenfest in einer „Feierstunde“ vormittags 11.30 Uhr im Großen Rathhousaal die Gefallenen von Langemarck. In dieser Feier ist jedermann eingeladen, wer keinen Platz im Saale mehr bekommen kann, mag sich damit trösten, daß noch in diesem Winter ein Lichtbildvortrag über die Kämpfe bei Langemarck in der Stadthalle stattfinden wird. Wer an der Feier morgen teilnehmen will, dem sei frühzeitigstes Erscheinen angeraten. Für die Schwerverkriegtsbeschädigten und die Langemarckkämpfer sind zwei Stuhlreihen reserviert.

Aus der Evangelischen Gemeinde. Morgen, Sonntag, wird zum erstmaligen in unserer badischen Landeskirche der Totensonntag gefeiert werden. Was schon lange in anderen Landeskirchen eingeführt war, war in Baden nicht möglich, weil auf den letzten Sonntag im Kirchenjahr der Puh- und Betttag fiel. Die Einführung des Totensonntags zum Gedächtnis der Verstorbenen kommt gewiß einem allgemeinen Bedürfnis entgegen. Es sei deshalb nochmals besonders darauf hingewiesen. Am Abend des morgigen Sonntags findet im Gemeindegarten ein Gemeindefestabend statt. Dabei wird Herr Pfarrer Hof aus Friedrichstal einen Vortrag halten über „Arbeite und Wort Gottes“.

Die „Freundschaft“, der bekannte Gesangsverein, ist seit Jahrzehnten einer der wichtigsten Träger bester deutscher Volkskultur in unserer Stadt Ettlingen. Dieser Verein in dem zwei so anerkannte Künstler, wie Heinrich Ruppinger und Heinz Fröhlich den Anlauf nahmen auf ihren erfolgreichen Lebensbahnen, pflegt Männergesang in musterwürdiger Vollendung, und mit jener Liebe, die ein echt deutscher Wesenszug ist in der Gemütsart unseres Volkes. Die Sängere der „Freundschaft“ kommen aus Berufen, in denen man die Härte des Berufs kennen lernt, es sind Arbeiter und Handwerker, Menschen, die der Kern sind unseres hiesigen Volkstums. Ihre Erholung, ihre Freude ist das Deutsche Lied, Gesang ist ihnen ein Friede des Herzens, im Liede schaffen und gestalten sie am kostbarsten Gut, das wir besitzen, am unvergänglichen Deutschland. — Am 9. Dezember tritt die „Freundschaft“ mit einem großen Konzert an die Öffentlichkeit, das insofern eine eigene Bedeutung hat, weil an ihm 25 Jahre verfloßen sind, seit Herr Wilhelm Jäger das Amt des Vorstandes übernahm. Was dieser schlichte Mann durch seine Tätigkeit für Ettlingen geleistet hat, wird wohl eine berufener Feder noch darlegen, heute sei nur so viel gesagt, daß es am 9. Dezember für die ganze Einwohnerschaft eine Ehrenpflicht ist, durch stärksten Besuch des Konzertes, den selbstverständlichen Joll der Dankbarkeit zu entrichten, den Ettlingen Herrn Jäger und seiner „Freundschaft“ schuldet. Unserem Volke, von dem ein großer Teil in der Nachkriegszeit im Begriffe war zu entarten, haben die Gesangsvereine in der Zeit kulturellen Niedergangs ein Stück seiner ureigenen Seele treu bewahrt. Heute in der Zeit des Aufstiegs ist dies ganz klar und deutlich geworden. Nicht das äußere Bedürfnis steht heute im Vordergrund, sondern die innere Befriedigung. Wohlgeheht: In diesem Geiste steht das Konzert der „Freundschaft“ am 9. Dezember, daher Volksgenossen besucht es.

Beim Holzabfuhrern verunglückt. Gestern nachmittag um 4 Uhr war der Fuhrunternehmer Jakob Briffach von hier mit Holzabfuhrern beschäftigt. Beim Einbrennenweg hinter dem Augustinusheim rutschte er auf den glatten Steinen beim Anziehen der Bremse des beladenen Fuhrwerkes aus und kam zu Fall, wobei ihm das linke Vorderrad über die Füße ging. Er erlitt am linken Fuß eine Knochenquetschung, währenddem der rechte Fuß am Schienbein gebrochen ist. Mit dem Sanitätsauto wurde der Schwerverletzte ins neue Vincentiuskrankenhaus nach Karlsruhe verbracht.

Gestorben in Langensteinbach: Juliane Kies, Witwe von Karl Kies, Landwirt, 60 Jahre.

Kontrolle der Blumenpreise am Totensonntag. Unlänglich des Puh- und Betttages hat sich die unerfreuliche Erscheinung bemerkbar gemacht, daß beim Verkauf von Blumen und Kränzen an den Friedhöfen vielfach wesentlich überhöhte Preise gefordert worden sind. Der Reichskommissar für Preisüberwachung weist darauf hin, daß am kommenden Sonntag durch Stichproben eine Kontrolle der Blumenpreise stattfinden wird und gegen Blumenverkäufer, die sich bei in diesem Falle als wenig anständig anzusehendes Handlung der Preisüberhöhung schuldig machen, scharf vorgegangen wird.

Kurzschritsprüfung. Am Sonntag finden in den Außenstellen Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Freiburg, Konstanz und Schopfheim Kurzschritsprüfungen statt. Nach der Zahl der abgegebenen Meldungen läßt sich auf eine rege Teilnahme schließen.

Zum ehrenden Gedenken. Am Freitag, den 23. Nov., waren 20 Jahre verfloßen, seit der ehemalige Präsident des Badischen Kriegerbundes, Generalleutnant Baenker v. Dankenshweil an der Spitze seiner 49. Reservebrigade in vorderster Linie bei Borowo (Rußland) gefallen ist.

Wichtig für Saarabstimmungs-berechtigte, deren Eintragung in die Abstimmungslisten noch nicht feststeht

Der Bund der Saarvereine teilt uns mit: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Karte gegen die Entscheidung eines Kreisbüros an den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weissen Formularen einzulegen sind. Viele müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungs-berechtigte läßt leicht Gefahr, daß der Rekurs wegen formeller Mängel verworfen wird. Wenn ein solches Formular nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Berlin SW 11, Stresemann-Strasse 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

Tagestaler

Samstag, den 24. November 1934

REO. „Kraft durch Freude“: Kameradschaftsabend 20.30 Uhr Festhalle. Urlaubersfilm „Monte Olivia“, Tanz. Union-Lichtspiele: Flüchtlinge — Sonntag 2 und 4 Uhr Jugendvorstellung.

Sonntag, den 25. November 1934

Heimat-Museum: Geöffnet von 11—13 Uhr und 14—16 Uhr. Langemarck-Feierstunde, veranstaltet von der Stadtgemeinde und Hiltlerjugend, 11.30 Uhr im großen Rathhousaal. Öffentliches Vorspiel der Schüler und Schülerinnen des Pianisten Anton Gleisler, 20 Uhr — Festhalle. Handballspiel: Jagdwiese, 3—4 Uhr Mannheim-Baldhof — Turnverein 1885.

Sicherung von Marschkolonnen gegen rücksichtslose Fahrer

Berlin, 24. November. Der Reichsminister der Justiz hat am 20. November einen Erlaß an alle deutschen Strafverfolgungsbehörden über die Sicherung von Marschkolonnen gegen rücksichtslose Kraftfahrer gerichtet. Der Erlaß erwähnt eingangs neun Unfallsfälle aus dem ganzen Reich aus der Zeit vom Juni 1933 bis November 1934, die durch rücksichtslose Kraftfahrer verursacht worden sind und zusammen vier Tote und 44 Verletzte forderten.

Der Führer und Reichskanzler hat das deutsche Kraftfahrwesen zu neuem blühendem Leben erweckt und fördert es in einzigartiger Weise.

Solche Förderung verpflichtet zu höchstem Verantwortungsbewußtsein. Die mit der Pflege des Kraftfahrwesens betrauten Stellen des Staates und der Partei haben diese Pflicht zur Verantwortung immer wieder hervorgehoben.

Die Marschkolonnen der Reichswehr, Polizei, SA, SS, PD, des R.A.D. der HJ, des W. ebenso wie die Arbeitskolonnen der deutschen Arbeiter bilden der deutschen Straße den Stempel des Lebenswillens des erwachten Volkes auf. Sie müssen vor allem das Gefühl der vollsten Sicherheit auf den deutschen Straßen haben.

Ich ordne deshalb an: Fälle rücksichtsloser oder nur fahrlässiger Anfahrens solcher marschierender oder arbeitender Kolonnen sind von der Staatsanwaltschaft mit aller-

größter Beschleunigung und mit schärfstem Nachdruck zu bearbeiten. Insbesondere ist zu prüfen, ob die Gewissenlosigkeit vorliegen wird, sich der Strafe zu entziehen und ob nicht deshalb sofortige Verhaftung angezeigt erscheint. Dies umsomehr, als die vorgeschriebenen Schluß-, Seiten und Brustlichter marschierender Abteilungen ebenso wie die vorgeschriebenen deutlichen Kennzeichen von Arbeitsstellen auf Straßen es dem aufmerksamen Kraftfahrer leicht machen, Marsch- und Arbeitsabteilungen rechtzeitig zu erkennen.

Bei der Bearbeitung solcher Fälle muß die Staatsanwaltschaft davon ausgehen, daß die freie Entwicklung des Kraftfahrwesens verlangt, daß der Kraftfahrer beim Begegnen und Ueberholen marschierender oder arbeitender Kolonnen eine Geschwindigkeit, die ihm ein jederzeitiges sofortiges Halten ermöglicht, unter keinen Umständen überdreitet.

Bei Beantragung des Strafmaßes ist dem Gesichtspunkt weiter Raum zu gewähren, daß derjenige, der gewissenlos oder fahrlässig die Sicherheit marschierender Kolonnen oder arbeitender Gruppen gefährdet, in besonderer Masse verantwortungslos gegen die Volksgemeinschaft handelt. Die Empfindlichkeit und Schwere der in solchen Fällen von der Staatsanwaltschaft beantragten und vom Gericht erkannten Strafe muß für jeden gleich Gewissenlosen ein warnendes Beispiel sein.

Wochenrundschau aus Stadt und Bezirk Ettlingen

Vor zwanzig Jahren

(16. Fortsetzung.)

Als erster unter den Offizieren der Ettlinger Unteroffizierschule wurde Hauptmann Colani von der 2. Kompanie mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet; auch Oberleutnant Händel, der mit einer Tochter des ehemals im Ruhestande hier lebenden Majors v. Landwüst verheiratet war, hatte diese Auszeichnung bereits im September 1914 erhalten. Leider sollte er sich ihrer nicht lange erfreuen, da er auf dem Felde der Ehre fiel. — Im Lazarett Ettlingen starb am 23. September ein Sanitäts-Unteroffizier, Heinrich Nojse. Er war geboren am 25. November 1884 in Kreisfeld. Ferner starb am darauffolgenden Tage der Reservist Jos. Franz Liebig, geb. am 22. März 1886 in Mittelfren (Unterfranken). Der Tod ging in dieser Zeit ziemlich im Ettlinger Lazarett um.

25. September 1914. Wenige Wochen nach Kriegsbeginn erhielt auch Otto Aulenbacher (Sohn des Steinbruchbesizers A. Aulenbacher hier) das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Er hat sich später als Offizierskandidat noch das Eiserne Kreuz 1. Klasse dazu geholt. — Unteroffizier Aulenbacher diente 3. St. kurz vor dem Weltkrieg als Einjährig-Freiwilliger bei den Husaren in Straßburg i. E. Bei Kriegsausbruch wurde er dem Leibdragoner-Regt. Nr. 20 in Karlsruhe zugewiesen. Besondere Aufgabe der Kavallerie ist es, in ständiger Vorpionierstellung hart am Feinde zu bleiben. Unteroffizier Aulenbacher leistete in der Ausübung dieser Aufgabe des Gegners ganz hervorragendes. Eine leichte Verwundung hielt ihn nicht ab, weiterzureiten. Erst eine zweite größere Verletzung durch einen sog. Querschläger (Flintenfuß) machte seiner Tätigkeit als Vorpionierführer ein Ende. — Wieder auf dem Vormarsch begriffen, wurden 6 deutsche Melbereiter bei einem französischen Dorf aus nächster Nähe mit Salven überschüttet. Es ist das bei den Franzosen so üblich. Hätten die französischen Schützen besser gezielt, wahrlich von den Reitern wäre kein Mann zurückgekehrt. So aber gab es auf deutscher Seite nur einen Toten und dazu einen Verletzten, den U. O. Otto Aulenbacher. In hundertlanger Fahrt brachten die Kameraden ihren Unteroffizier auf einem in Weichlag genommenen Bauernwagen ins nächste Feldlazarett. Dort verblieb er einige Wochen in ärztlicher Behandlung, bis er soweit hergestellt war, daß er zur völligen Genesung nach Hause fahren konnte. Ins Lazarett befand O. A. vom Regiment das Eiserne Kreuz nachgeholt; der Auszeichnung lag folgendes Schreiben bei: „An den Unteroffizier d. Res. O. Aulenbacher, 1. Esk. Leib-Drag. 20. Anliegend überreiche ich Ihnen das von Sr. Majestät dem Kaiser und König verliehene, wohlverdiente Eiserne Kreuz 2. Kl. Graf Gehler, Oberstleutnant und Kommandeur des 1. Bad. Leib-Drag. Regts. Nr. 20.“

Nach haben wir uns an den 7-Uhr-Ladenschluß gewöhnt, er ist erst nach dem Kriege eingeführt. Bis dahin war der 8-Uhr-Ladenschluß üblich gewesen und Samstag konnte man sogar bis 9 Uhr einkaufen, wenigstens in den Sommermonaten. Gehen wir weiter zurück bis ins letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, so finden wir bei den Kaufleuten überhaupt keine Vorschriften, wann sie den Laden schließen müssen, außer an Sonntagen während der zwei Stunden des Hauptgottesdienstes von 9-11 Uhr. Sonntags um 9 Uhr ließ der Ladengehilfe geschwinde den Rollladen herunter und nach dem Gottesdienste lief der Chef geschäftlich nach Hause, um als erster seinen Laden wieder geöffnet zu haben, denn da stand schon die Land-Kundschaft, um einzukaufen. Am Sonntagnachmittag, wenn so schön die Sonne schien, da durfte der Kaufmann hinter seinen Ladenschleusen zuschauen, wie die anderen Bürger frische Luft schnappten und Sonnenschein genossen, während er den Erdöl-, Käse- und Heringdunst auch am Tage des Herrn nicht los wurde. Es sind kaum 40 Jahre her, daß das Gesetz über die Sonntagsruhe und spätere Gesetze hierin Wandel geschaffen haben. Es geht auch so! Früher schloß der Kaufmann abends um 9 Uhr seinen Laden, mancher harrierte auch bis 10 Uhr aus und war morgens um 6 Uhr schon wieder hinterm Ladentisch. Die Zeiten ändern sich.

Am 26. September befand die Familie des in seiner Vaterstadt Ettlingen im Ruhestand lebenden Oberleutnants A. D. F. Eisenklob durch die Gattin des Regimentsoberst die Nachricht, daß ihr hoffnungsvoller Sohn, Reserveleutnant R. Eisenklob, im Kampfe fürs Vaterland gefallen sei. Für den Verstorbenen fand in der Herz-Jesu-Kirche ein feierliches Requiem statt. Professor Eisenklob war beim Großh. Bezirksamt wie auch beim Amtsgericht Ettlingen tätig gewesen. Von dem Tage ab, wo den Vater des Gefallenen die Nachricht vom Verluste des strebsamen, hoffnungsvollen Sohnes erreicht hatte, siechte er dahin und überlebte den Schmerz nicht lange mehr. — Von einem anderen Ettlinger Kriegsteilnehmer, Drogist Fr. R. Schimpf, wurde bekannt, daß er im letzten Gefecht bei Mülhausen an beiden Füßen schwere Verletzungen erlitt, so daß er ins Kriegslazarett Gebweiler eingeliefert werden mußte.

Das Ersatz-Bataillon des Regiments 109 machte heute eine Feldübungsübung. Die von langen Märschen mit bespachten „Affen“ (so nannte man den Tornister) hier einmarschierenden Kompagnien durften in der Allee an der Pforsheimer Straße eine kleine Rast machen, während welcher die Anwohner den Truppen Erfrischungen anboten, wofür die Soldaten sehr dankbar waren.

Von einer Engländerin gelangte als Gabe an das hiesige Reservelazarett ein Paket fein gesäumter Taschentücher. — Ueber diese Spende müssen wir uns insofern verwundern, als England im Krieg mit Deutschland lag; die Spenderin hatte also das Gebot der Feindesliebe wörtlich erfüllt.

In dieser Zeit wurden wir bringend um Aufnahme einer kritischen Abhandlung über den Satz gebeten: „Es ist Krieg, ich zahle nichts.“ Dieser Satz war zu einer stehenden Redensart in Stadt und Land geworden, nach der viele handelten. Der Verfasser beklagt sich, daß von Dorfbewohnern viele Vorstellungen bei den Geschäftsleuten gemacht werden; wenn dann die Lieferungen bezahlt werden sollten, würde man sich mit obiger Redensart vom Bezahlen brücken. Er mahnt, mehr auf dem ehrlichen und redlichen Grundsatze stehen zu bleiben: „Ein jeder ist seines Lohnes wert.“ Das Schuldeneintreiben selbst war im Krieg nicht abgeschafft, aber man wollte selbstverständlich zu Familien, wo der Mann im Felde stand, keinen Gerichtsvollzieher hinschicken. Die Justiztrift legte den Leuten nahe, die kleinen Schulden sofort zu begleichen und wegen größerer Verbindlichkeiten sich mit dem Gläubiger über bestmögliche Regelung ins Benehmen zu setzen. — Bei Beurteilung der Frage ist nicht außer Aug' zu lassen, daß während der Kriegszeit reichliche und gutbezahlte Arbeitsmöglichkeit bestand.

Ueber den Dftrichum des ersten Kriegsjahres habe ich verchiedene Male berichtet. Eine Anzeige des Schultheißenamts Feldrennach (Veramt Neuenbürg) im „Mittelb. Kurier“ lautet: In Feldrennach und Umgegend ist prima Mostbitt Birnen und Apfel, in allerlei bekannt ausgezeichneten Sorten, sowie auch prima Tafelobst in verchiedenen Mengen zu haben. Liebhaber sind eingeladen. — Solch ein Angebot ist nach dem Kriege nie wieder dagewesen. — Das Ettlinger Bürgermeisterrat schreibt die Zu-

richtung des Nutz- und Brennholzes zum ersten Mal mit der Bemerkung aus: An den Arbeiten können auch auswärtige Uebernehmer bzw. Holzhauermeister zugelassen werden, die imstande sind, mehrere Rottmäner mit genügend Leuten beizubringen, um die Holzausgabe rechtzeitig fertigzustellen. Man hat bei Veröffentlichung dieser Bekanntmachung gewußt, daß die Bühler-Täler Holzhauser gerne im Ettlinger Wald Holz schlagen würden. Sie kamen von dieser Zeit ab während vieler Jahre hierher. Im Krieg und in der Inflation war man froh um sie, da nicht genügend erfahrene Holzmacher vorhanden waren, welche den gesamten Bedarf an Brenn- und Nutzholz decken konnten. Später haben auch russische Kriegsgefangene in unieren Wäldern Holz aufbereitet, denn es herrschte überall Brennholz-mangel.

28. September 1914. Am 8. Juli 1913 hat der deutsche Reichstag die Erhebung einer Wehrsteuer in Höhe von 1 Milliarde Mark beschlossen. An dieser Summe, die damals als außergewöhnlich hoch galt, mußte mitbezahlt, mer ein Vermögen von über 10000 Mk. oder ein Einkommen von mehr als 4000 Mk. hatte. Die Vermögenserklärung für den Wehrbeitrag mußte in der Zeit vom 2. bis 20. Januar 1914 abgegeben werden. Die Wehrbeitrags-Bewertung ist bis in unsere Tage die Grundlage für manche steuerliche Abgabe geblieben. Mit der Wehrsteuer, die als eine einmalige außerordentliche Abgabe bezeichnet wurde, wollte sich Deutschland stark zeigen, um einen Krieg abzuhalten. Bis der Wehrbeitrag fällig war, war auch der Krieg schon da. Er lag in der Luft und war allenthalben zu spüren; es bedurfte nur des Andrennens der Funte, um das Pulverfaß Europas zum Explosieren zu bringen. Das geschah bekanntlich durch die Morbitat von Sarajewo am 28. Juni 1914. Mit Ausnahme von Spanien, Holland, der Schweiz und der nordischen Staaten (Schweden, Norwegen und Dänemark) hat er nach und nach alle europäischen Staaten in seinen Strudel gezogen und sich über 5 Weltteile ausgebreitet. — Am 28. September verlangte das Großh. Hauptsteueramt die Einzahlung des ersten Drittels des Wehrbeitrags. In der Bekanntmachung wurde die Entziehung des ganzen Wehrbeitrags oder eines möglichst großen Teiles davon, bei dem gegenwärtigen Geldbedarf des Reiches als ermühtigt bezeichnet. Vorauszahlende durften 4 Prozent Jahreszinsen abziehen. — Im Reservelazarett wurde ein dritter Unterhaltungsabend veranstaltet, wobei Herr Konzertsänger Otto Wehbecker eine Anzahl sinniger Gedichte aus den Kriegsjahren 1913, 1917 und 1914 rezitierte, die bei den Zuhörern großen Anklang fanden.

Der Kriegsausbruch hatte manchen Angehörigen eines feindlichen Staates, der bei uns in schöner Stellung guten Verdienst besaß, in eine peinliche Lage gebracht. Deutschland hatte die Unterbringung der Angehörigen eines gegen uns kriegführenden Staates in Lagern als Zivilkriegsgefangene zunächst nicht für notwendig erachtet und erst, als andere Staaten sich den deutschen Staatsbürgern gegenüber solches erlaubten, zu dieser Maßregel gezwungen. Um der Inhaftnahme vorzubeugen, beantragten viele Ausländer ihre Aufnahme in den deutschen Staatsverband. Ein solches Einbürgerungsgesuch stellte auch der in der Maschinenfabrik des Herrn Kommerzienrats Dr. Lorenz hier als Obergeringeur angestellte baltische Russe Jultus Theodor Grundstein. Der Gemeinderat erklärte, daß keine Verdienste gegen die Aufnahme bestünden, doch behielt Herr Lorenz den Rufsen nicht lange mehr in seiner Fabrik. — In demselben Gemeinderatsbericht spricht der Gemeinderat einem ungenannten Wohlthäter seinen herzlichsten Dank aus, weil er monatlich 100 Kilogramm Weizenmehl zugunsten bedürftiger Familien zur Verfügung stellen will.

Mancher Bestimmt, der vielleicht im „Kurier“ vom letzten Donnerstag las, daß ein Geldbeutel mit einem Zwanzigmarkschein verloren gegangen war, wird seiner hypochondrischen Gemütslage entsprechend gedacht haben: Den sieht der unglückliche Verlierer auch nimmer! Für solche angeblichen „Menschenkenner“ wollen wir doch berichten, daß besagter Geldbeutel von einem Metzgergehilfen aus Langensteinbach gefunden und auf das Insulat hin sofort dem hocherfreuten Eigentümer zurückgegeben wurde. Man sieht daraus, daß die oft gedankenlos dahergelappte Nebenart von der „angekorkbeneden Ehrlichkeit“ (wie ich zudem so oft wie die Welt) meist jeglicher Begründung entbehrt. Da aber der seltsame Brauch herrscht, für gewöhnlich nur Spitzbübereien der Ehre des Gedrucktwerdens wert zu halten, kann man es niemand übelnehmen, wenn seine Meinung über die Mitmenschen nicht gerade eine hohe ist. Wenn anders würde wohl die Welt ansehnen, wenn man von den Gaunern weniger Notiz nähme und anstatt dessen alle g-

ten Taten in die Zeitung brächte. Den Anfang zu einer solchen Umwälzung soll dieser kleine Bericht über die Pflichterfüllung des Langensteinbacher Metzgergehilfen machen. Wer weiß noch mehr erfreuliche Dinge? Wir sind dankbar für jede Meldung.

Von Herzen gefreut haben sich zum Beispiel am letzten Sonntag die Mitglieder des Ettlinger Instrumentalvereins samt ihrem Dirigenten. Der Männergesangsverein Muggenturm hatte das Orchester zu seinem aus Anlaß des 75jährigen Bestehens veranstalteten Festkonzert eingeladen und es mit der Aufgabe betraut, zwei Chöre zu begleiten und einige klassische Stücke zu spielen. Was die jungen Musikbegeisterten in ihrer Vaterstadt noch nie erlebt haben, ein volles Haus und eine andächtige Zuhörerschaft, das wurde ihnen auf dem Land zuteil. So haben einfache Bauern und Arbeiter das (ein)gebildete Stadtpublikum beschämt. Wahrscheinlich ist das wunderbare Wort „Kulturarbeit“ dort im Dorf unbekannt. Es darf auch ruhig unbekannt bleiben, solange die Leute das Verständnis für kulturelle Werte im Blut haben und sich begeistern lassen. Denn es kommt wirklich nur darauf an, daß man Kultur be-liebt, nicht, daß man davon redet und sich dann drückt, wenn man einmal Ernst machen könnte mit dem auch so vielgerühmten „Kulturwillen“. Dieses Konzert in Muggenturm hat bewiesen, daß gute und laubere Arbeit ihre Anerkennung findet, wenn man sie den Richtigen zeigt. Es gehört zu den durchaus erfreulichen Angelegenheiten, die man nicht verschweigen soll, um den Glauben an unsere Zukunft zu heben.

In diesem Glauben konnte uns ferner der Film bestärken, der am vergangenen Feiertag in der Stadthalle vorgeführt wurde und das gesunde, Leib und Seele erfrischende Leben der von der katholischen Gemeinde dieses Sommer in den Schwarzwald zur Erholung geschickten Kinder schauerte ließ. Das Parramt hat nun die Anregung zum Anlegen von Sparbüchern gegeben, in welche die Kinder jetzt schon ihre Pfennige werfen sollen, damit ihnen im kommenden Sommer wieder der Segen solcher Ferienlager zuteil werden kann. Es ist eine alte Erfahrung, daß Kinder wissen wollen, wofür sie sparen, und daß sie es dann mit einem unheimlichen Eifer auch betreiben. Wir sind überzeugt, daß auch ein so begehrenswertes Ziel hin der Sparrtrieb in den Kindern mächtig geweckt wird. Der Nachtrieb wird den Schaden davon haben.

Am 22. November 1794 war der Neubau der im Jahre 1689 von den Franzosen niedergebrannten Martinskirche soweit beendet, daß das altbewährte Gotteshaus von dem damaligen Defan Grote (Parrer von Würch) eingeweiht und seiner Bestimmung wieder übergeben werden konnte. Seither sind also 200 Jahre vergangen. Dieses Jubiläum wird die St. Martinsgemeinde morgen in Dankbarkeit gedenken.

In Karlsruhe starb kürzlich Herr Kirchenmusikdirektor Anton Lang; er hatte ein Alter von 78 Jahren erreicht. Der Verstorbenen hatte zu Bürgermeisters Thiebauts Zeiten einige Jahre in Ettlingen gewirkt, bevor er 1870 nach Rastatt berufen wurde, wo er dann als Organist und Chorleiter ein Menschenleben hindurch eine regenreiche Tätigkeit entfaltete.

An Mahnungen und Warnungen gegen die Verkehrshänder, vor allem gegen die Radfahrer, hat es in letzter Zeit wahrlich nicht gefehlt. Sie wurden mit guten Worten eindringlich auf ihre Pflichten im Straßenverkehr aufmerksam gemacht. Wer diese Worte nicht hören wollte, der mußte nun fühlen. In Karlsruhe hat der Polizeipräsident ein sanftes Mittel angewandt, um die letzten Widerpenitigen zu zähmen. Eines Tages waren alle wichtigen Knotenpunkte mit Posten besetzt, die sich der Holz- zu zweit oder dritt nebeneinander herfahrenden, klingelnden, lampenlosen rickstrahlerfreien Lenkmaschinenliebhaber liebevoll annahm. Jedes Rad, das durch Mangelhaftigkeit alänzte, bekam einen Zettel umgehängt, worauf sein äußerlich ein befonderer „Vorzug“ zu lesen war, und wurde — weggestellt. Da half kein Bitten und Flehen der enttäuschten Besitzer; sie durften an diesem Tage sich unter das von ihnen verachtete und drangalierte Fußvolk mischen und nach Hause gehen. Am Dienstag fand sich die ganze Schar der armen Sünder im Polizeipräsidium ein, um ihre Strafblätter wieder abzuholen; es war eine richtige Massenversammlung. Bevor ihnen aber die Räder ausgehändigt wurden, mußten sie erst eine gründliche Belehrung über die Pflichten als Straßenbenutzer und Fahrzeugführer über sich erlassen lassen. Eine solche Lektion über die Wirkung nicht zu schenken. Die Einrichtung wird auch in Zukunft beibehalten mit dem kleinen Unterschied, daß beim Abholen des sichergestellten Rades z. — RM. Verwarnungsgebühr zu zahlen sind. Wenn einem die Rücksichtslosigkeit und Nachlässigkeit so viel Unbequemlichkeiten und Nachteile bringt, ist es da nicht angenehmer, anständig zu fahren und sein Befehl in vorchriftsmäßiger Ordnung zu halten?

Aus der Landeshauptstadt

× Todesfall. Nach einem arbeitsreichen Leben ist Ministerialdirektor i. R. Dr. Hans Cramer im Alter von 60 Jahren gestorben. Geboren am 22. September 1874 in Karlsruhe war Dr. Cramer Mittelschulprofessor in Mannheim, dann mehrere Jahre Realchulldirektor in Albern und darnach Direktor der Karlsruher Kantoberrealschule. 1931 kam er als Oberregierungsrat ins Unterrichtsministerium, wo er im Dezember 1933 zum Ministerialdirektor ernannt wurde. Am Juli d. Js. schied er aus Gesundheitsrücksichten aus dem Amt.

** Sturz infolge Trunkenheit. Donnerstagsabend gegen 21 Uhr stürzte in der Hardtstraße ein 41 Jahre alter Radfahrer infolge Trunkenheit von seinem Fahrrad und blieb bewußtlos liegen. Er wurde in das städt. Krankenhaus verbracht, wo er bald darauf das Bewußtsein wieder erlangte. Außer einer Kopfverletzung hatte er sich eine Gehirnerschütterung zugezogen. Lebensgefahr besteht nicht.

Aus der Pfalz

Büchelberg, 24. Nov. Unter tragischen Umständen verstarb im Randerer Krankenhaus der 56 Jahre alte Tagner Rudolph Der Verstorbene fiel am Tage der Schaidter Kirchweih auf dem Heimwege beiriffen in einen tiefen mit Wasser gefüllten Graben im Bienwalde und brach das Rückenmark, an dessen Verletzung er sein Leben lassen mußte.

Speyer, 24. Nov. (Folgeschwerer Motorradunfall) — Beim Ueberholen gestreift! Der in Dagersheim wohnhafte 35jährige Oberwerkmeister Mathias Weller aus Weingarten wollte auf der Fahrt von Schwegenheim nach Speyer ein mit zwei Personen besetztes Motorrad überholen, das er anscheinend freiste. Sämtliche Fahrer stürzten, und Weller erlitt schwere Verletzungen. Mit einer starkblutenden Kopf-wunde wurde er bewußtlos ins Diakonissenkrankenhaus in Speyer eingeliefert. Weller, der offenbar einen schweren Schädelbruch davontrug, hatte bis Freitagmorgen noch nicht wieder das Bewußtsein erlangt. Die Fahrer des überholten Motorrades kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Amerika fordert zur Zahlung der Kriegsschuldenrate auf

Washington, 24. November. An die Vertreter von zwölf Staaten ist am Donnerstag die Aufforderung ergangen die am 15. Dezember 1934 fällige Kriegsschuldenrate zu bezahlen.

Schach-Ecke

— Schach-Ecke — Geleitet von Fr. Bischoff. —

Wie eröffne ich eine Schachpartie?

(13. Fortsetzung.)

Die Dame.

Die Dame ist die Befehlshaberin des Königs und daher auch mit den größten Machtbefugnissen ausgerüstet; sie ist die stärkste Figur des Schachbrettes. Ihre gewaltige Kraft kommt am wirkungsvollsten im Mittelspiel zur Geltung. In der Eröffnung hält sie sich am besten zurück; denn durch einen frühzeitigen Ausfall wird sie leicht von schwächeren Figuren angegriffen und zum Rückzug gezwungen, wodurch wichtige Entwicklungstempfen verloren gehen. Besonders hüte man sich davor, schon in der Eröffnung mit der Dame auf Bauernraub zu gehen. Das bringt in den meisten Fällen keinen Segen — im Gegenteil — fast immer schnellen Untergang. Am besten legt man die Dame, nachdem man die leichten Figuren entwickelt hat, auf ein Feld, von dem sie den Kriegsschauplatz wirkungsvoll zu überwachen vermag. Dabei beachte man, daß sich dieser Pfah nicht in einer freien Linie befindet, worauf der Gegner seine Figuren zum Anmarsch vollziehen kann. Haben die leichten Offiziere einen Anmarschangriff eingeleitet, so ist die Dame geradezu vorzüglich geeignet, den Angriff bis zum Matt zu unterstützen.

Drei Lehrpartien folgen in den nächsten Schach-Ecken. Turnierabend Freitags im „Engel“. Schachfreunde jederzeit willkommen.

Turnen / Spiel / Sport

Kreis Murg

Die Gruppe 1 der 1. Kreisklasse hat am morgigen Sonntag einen willkommenen Ruhetag. Es finden keine Pflichtspiele statt.

Das Spiel am vergangenen Mittwoch für das WSB zwischen der 1. Kreisklasse der Kreise 5 und 6 ging in Offenbürg für den Kreis 5 hoch verloren. Der Kreis Murg hatte die besser eingespielte Mannschaft zur Stelle und in dem Torhüter Peter, Frankonia Kistatt, eine ausgezeichnete Stütze. Resultat 8:2 für den Kreis Murg.

Handball

Ein sportliches Ereignis steht Ettlingen für den morgigen Sonntag bevor. Der Badische Handballmeister, Mannheim-Waldhof, spielt gegen den Turnverein 1885 hier. Das Spiel für Ettlingen von vornherein als verloren betrachtet werden muß, steht außer Frage. Dieser Umstand sollte aber die Handballfreunde nicht abhalten, sich das Treffen dennoch anzusehen, denn einerseits spielt Ettlingens Elf keineswegs so schlecht, wie es nach dem derzeitigen Tabellenstand scheinen möchte, und andererseits wird Waldhof ein Spiel zeigen, das weit über dem Durchschnitt stehend, sicherlich lebenswert ist. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

Dierzu schreibt man uns weiter:

Waldhof — Ettlingen.

Auf der Jahnwiese steigt am Sonntag das große Spiel gegen den letztjährigen Gaumeister. Wenngleich die bisherigen Leistungen unserer Handballer wenig geeignet sind, für dieses Spiel einen besonderen Optimismus zu hegen, darf auch für das morgige Spiel gesagt werden, daß ein Kampf erst entschieden ist, wenn der Schiedsrichter ihn abweist.

Die Situation ist jedenfalls für unsere Mannschaft so, daß es nichts mehr zu verlieren, aber alles zu gewinnen gilt. Dadurch ist auch die tatsächliche Linie für unsere Elf für das morgige Spiel sehr wahrscheinlich festgelegt.

Wir kennen die Aufstellung der Mannschaft zwar nicht, meiner aber, daß, wenn jeder bis zur letzten Minute seine ganze Kraft einsetzt und um jeden Handbreit Boden gekämpft wird, ein zumindest ehrenvolles Resultat zu erzielen sein wird. Allein schon die Erzielung dieses ehrenvollen Resultates ist für die Mannschaft ein Gewinn, denn sie wird dadurch ihre verloren gegangene moralische Kampfkraft zurückgewinnen und dann freudigeren Ausblicks für die Rückrunde eröffnen, wo auch für Ettlingen noch „alles drin“ ist.

Auf jeden Fall erhoffen wir einen erditterten, aber im Geiste der Kameradschaft geführten, anständigen Kampf, zu dem unsere Mannschaft den Bestand der Ettlinger Zuschauer genau so benötigt wie eine große Portion Selbstvertrauen.

Es bleibt zu hoffen, daß das Ettlinger Publikum, das im vorigen Jahre des Erfolges der Mannschaft jubelte, dieser

selben Mannschaft nun auch in Zeiten der Not die Treue hält. Jeder, der selbst Sport getrieben hat, weiß, wie groß der Einfluß auf die moralische Kampfkraft einer Mannschaft ist, die eine erwartungsvolle, freundlich gestimmte Zuschauermenge ausübt.

Und, da am Sonntag auch verwöhnteste Sportplatzbesucher auf ihre Rechnung kommen werden, sollte zu erwarten sein, daß am Sonntagmittag eine „Völkerverwandlung“ zur Jahnwiese stattfinden wird, dem Kaffier zur Freude, der Mannschaft und damit dem ganzen Ettlinger Sport zum Nutzen.

Handball Kreisklasse I.

To. Grünwinkel I. — To. Ettlingenweier I. 10:12 (7:3)

Wie bitter um diese beiden wertvollen Punkte gekämpft wurde, beweist die hohe Torausbeute und trotzdem knappe Tor Differenz. Ettlingenweier hatte keinen leichten Gang nach Grünwinkel. Die Mannschaft von Ettlingenweier wollte sich vor Halbzeit fast gar nicht zusammenfinden, wobei einerseits das ungenaue Zuspiel und andererseits der schlechte Platz die Schuld trägt. Daher kam es, daß Grünwinkel bei der Pause bereits mit 7:3 Toren in Führung lag. Nach der Pause waren die Spieler von Ettlingenweier wie umgewandelt. Niemand glaubte nach dieser Tor Differenz natürlich noch an einen Sieg der Gäste. Aber es kam anders. Die Gästemannschaft spielte nach Halbzeit mit einem Kampfeifer, der nur vorbildlich war und führte ein Spiel vor, wie Grünwinkel wohl kaum eines auf eigenem Gelände zu sehen bekam. Ettlingenweier hat knapp gesiegt, aber vollumfänglich verdient und wird den Anschluß an die Spitze auch weiterhin behaupten. Schiri O. A. Kistetter, To. Ettlingen, leitete einwandfrei.

Am kommenden Sonntag wird sich die 1. Handballstaffel von Nordheim Rintheim zum Handballpflichtspiel in Ettlingenweier vorstellen. Diesen Neuling in der Kreisklasse darf man gar nicht unterschätzen, denn gerade diese Mannschaften können leicht für eine Ueberrumpfung sorgen. Ettlingenweier spielt zwar mit Erfolg; wenn die Mannschaft aber so spielt wie am letzten Sonntag, dann bekommen die Handballfreunde ein schönes Spiel zu sehen, und Rintheim wird es schwer fallen, Punkte in Ettlingenweier zu holen.

Kurze Sportnachrichten

Nur noch 12 Ruderer befinden sich im Berliner Olympia-Vorbereitungslager in Grünau. Verbandstrainer Gehrmann hat bereits 12 Leute „ausgestrichelt“, und zwar in erster Linie wegen zu geringer Körpergröße.

Hans Nüßlein, der deutsche Tennissweltmeister der Berufsleute, mußte beim internationalen Tennisturnier der Berufsleute in London durch den jungen Amerikaner Vines die erste Niederlage hinnehmen, und zwar mit 6:4, 5:7, 3:6, 3:6. In den übrigen Spielen blieben Tilden und Barnes erfolgreich.

Schnellzug Brüssel-Köln entgleist

Brüssel, 24. November. Der Schnellzug Brüssel-Köln Nr. 145 ist Freitag nachmittag in der Nähe von Landen bei Vinkt entgleist. Es hat den Anschein, daß das Unglück glimpflich verlaufen ist. Wie es heißt, sind der Lokomotivführer und drei Reisende leicht verletzt worden.

Die Düsseldorf-Kaufmörder verhaftet

Düsseldorf, 24. November. Nach einer Mitteilung der Polizeipressestelle ist es gelungen, die beiden Verdächtigen, die den Juwelier Max Schlingemann ermordet und beraubt haben, am Freitag in Köln festzunehmen. Bei den Tätern handelt es sich um den 20jährigen Franz Otten aus Köln und den 20jährigen Alfred Rauf aus Berlin. Rauf trieb sich seit längerer Zeit ohne festen Wohnsitz in Köln herum. Otten hatte bei seiner Festnahme eine entzündete Selbsttätigkeit im Besitz, von der er aber infolge Ueberrumpfung durch die Beamten keinen Gebrauch machen konnte. Die beiden Verhafteten haben bereits ein Geständnis abgelegt.

Die französischen Maßnahmen gegen ausländische Arbeiter

Warschau, 24. November. Die französischen Maßnahmen gegen ausländische Arbeiter erregen in Polen starke Verurteilung. In Frankreich befinden sich zurzeit rund 100 000 polnische Landarbeiter, 90 000 Bergarbeiter und über 60 000 Industriearbeiter. Im ganzen werden die polnischen Staatsangehörigen in Frankreich auf etwas über eine halbe Million geschätzt. Im Laufe des letzten Jahres wurden von den polnischen Arbeitern in Frankreich 5000 entlassen und zur Heimkehr nach Polen gezwungen. Die polnischen Behörden bereiten umfassende Hilfsmaßnahmen für die polnischen Arbeiter vor, deren Ausweitung aus Frankreich erwartet wird.

Wegen unsozialen Verhaltens in Schutzhaft genommen

Kempten, 24. Nov. Auf Antrag des Kreisamtsleiters des Amtes für Volkswohlfahrt wurde der verheiratete Roman Stoll in Schutzhaft genommen und seine Verbringung nach Dachsen veranlaßt, weil er zur Abgeltung von 8. RM Verschulden in einer hiesigen Wirtschaft zwei Zentner Kartoffeln, die seine Familie vom Winterhilfswerk bekommen hatte, verkauft bzw. anrechnen ließ. Stoll ist Vater von vier Kindern. In Trunkenheit hat er wiederholt Frau und Kinder mißhandelt.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 24. November bis 2. Dezember 1934.

Im Staatstheater:

Samstag, 24. 11. C 9 und Staatsjugend-Erstaufführung 3, Th.-Gem. 201-800, Don Carlos, Trauerspiel von Schiller, 20-23.30 (3.90).

Sonntag, 25. 11. Morgenfeier: Friedrich Blund liest aus eigenen Werken, 11.15-12.30 (0.60-1.50).
Abends: C 9, Th.-Gem. 3, S.-Gr. 1, und 2. Hälfte, Neu einstudiert: Der Ring des Nibelungen, Dritter Tag: Götterdämmerung, Von Richard Wagner, 17-22 (5.-).

Montag, 26. 11. K.-S.-Kulturgemeinde, Die Ringstrasse, Bayerische Moritat von Lippel, 20 bis nach 22.30 (0.80-1.70).
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.
Dienstag, 27. 11. B 9 und Staatsjugend — Erstaufführung, Th.-Gem. 701-800, Don Carlos, Trauerspiel von Schiller, 19.30 bis 23 (3.90).

Mittwoch, 28. 11. Nachmittags: Staatsjugend — Vorstellung 3, Der Barbier von Sevilla, Komische Oper von Rossini, 15.30 bis nach 18 (0.50-3.20).
Abends: A 8 (Mittwochmiete), C II, 4, Th.-Gem. 401-500, Tänge mit Orchester, Dierauf: Coppelia, Pantomime von Delibes, 20-22 (4.50).

Donnerstag, 29. 11. D 9 (Donnerstagmiete), Th.-Gem. 501-600, Zum 10jährigen Todestag des Tonbilders, Bei festlich erleuchtetem Hause, Die Bohème, Von Puccini, 20 bis gegen 22.30 (4.50).

Freitag, 30. 11. C 10 (nicht 3 — Freitagmiete), Th.-Gem. II, S.-Gr. und 801-900, Bei festlich erleuchtetem Hause, In Anwesenheit des Dichters, Uraufführung: Kampf um Mutterrecht, Schauspiel von Herbert Weder, 20-22.30 (3.90).

Samstag, 1. 12. Erste Vorstellung im Jyllus, Der Ring des Nibelungen, Vorabend: Das Rheingold, Von Richard Wagner, 20-22.30 (5.-).

Sonntag, 2. 12. Wagner-Morgenfeier Prof. Dr. Goltzher-Rohd, 11.15-12.30 (0.60-1.50).

Abends: F 10 (Freitagmiete), Zweite Vorstellung im Jyllus, Der Ring des Nibelungen, Erster Tag: Die Walküre, Von Richard Wagner, 17.30-22 (5.-).

Reichsfender Stuttgart

Welle 522,6

Stuttgart: Sonntag, 25. November

6.35: Hamburg: Hafenkonzert, Die Glocken vom Großen Mädel, Choral: Jesus, meine Zuversicht, — 8.15: Zeit, Wetter, Nachr., 8.25: Gmnakt. — 8.40: Bauer, hör zu! — 9.00: Radio-Morgenfeier, Thema: Selbstbestimmung, — 9.45: Gesänge an Gott, Lieder von Sol. Haas, — 10.15: Morgenmusik, Werke von Brahms, Schubert und Bach, — 10.45: Deutsches Volk — deutsches Erbe, Ari. Kants; 2. Der Wurzeln Grund deutscher Welt, 6. Kellenblut, — 11.30: Königsberg: Reichsfender; Distributionsfeier am Totenforttag.

12.00: Um: Standortmusik des Infanterie-Regiments Ulm, Abg.: Musikdirektor Rauber, — 13.00: Kleines Kapitel der Zeit, — 13.15: Feiertag und erst ist dieser Tag, (Schallpl.), — 14.00: Frankfurt: Amberlunde; Zirkus, — 15.00: Sonate in f minore, (S-Moll), für Klavier und Violine von D. Reppicht, — 15.30: Stunde des Handels und Handwerks, — 15.45: Uebertragung vom Flughafen: Eröffnung des deutschen Winterports 1934-35. Es sprechen Reichsportführer von Tschammer und Diten und der Führer des deutschen Silberbandes Maier.

16.05: Kiel: Musik am Nachmittag, Kieler Dreißigerensemble, Abg.: Hans Döring, — 18.00: Injere Semat: 700 Jahre Kloster Heresheim, eine der ältesten Barockbauten Deutschlands, — 18.30: Herr, schide was du willst... Eine vollständige Stunde, 19.10: Sport.

19.30: Requiem (Totenmesse) für 4 Solostimmen, Chor u. Org., von G. Verdi, — 21.30: Köln: Reichsfender; 6. Weilerkonzert des deutschen Rundfunks, Gerh. Hüsch (Org.), — 22.00: Nachr., — 23.00: Hamburg: Abendkonzert, Abg.: Generalmusikdir. Eibenbüch, — 23.30: Die Hand der Jerte, Ein Märchen von Ed. Mörike, — 24.00: Frankfurt: Nachtmusik.

Stuttgart: Montag, 26. November

6.10: Choral, Morgenpred., — 6.15: Gmnakt., — 6.45: Zeit, Wetter, Meldungen, — 7.00: Frankfurt: SA-Kapelle der Standarte 167 Rassel, Abg.: Musikführer Schröder, — 8.30: Gmnakt., — 8.45: Wetter, Wasserstand, Frauenfunk, — 9.00: Sendepause, — 10.00: Nachr., — 10.15: Schulfunk: Das deutsche Reich der Arbeit vom Ocean bis zur Karma, — 10.45: Edoard Grieg, Klaviermusik, gespielt von Gerh. Euden, — 11.00: Lieder von Robert Franz, — 11.15: Funfwerkskonzert, 11.45: Wetter, Bauernfunk.

12.00: Mittagskonzert des Philharmon. Orchesters, Abg.: R. Albrecht, 13.00: Zeit, Saardienst, — 13.05: Nachr., Wetter, — 13.15: Meister ihres Instruments, (Schallpl.), — 14.15: Sendepause, 15.30: A. Bland: Schwäbische Meerfahrt.

16.00: Vom Deutschlandsender: Von Liebe, Leid und Fröhllichkeit, Kapelle Emil Raab, — 17.30: Luftige Musik von lebenden Komponisten, — 18.00: Hiltferjugendfunk: Schatzkammer herkömmlicher Lieder mit demn. Jugend, — 18.30: Kolo-Phonie, Erich Kästner spielt, Artur Haagen (Klavier), — 19.00: Astrologie liegt nie, Ober: Willi Kest Poche, Aus unserem aktuellen Tagebuch, Hörspiel von Ludwig Hofmeier, — 20.00: Nachrichten, — 20.10: Frankfurt: Volk und Wirtschaft an der Saar, Berichte und Gespräche, — 20.30: Zum 1000. Geburtstag des großen deutschen Dichters Friedrich Rückert und Sohrab, Kunstausstellung nach der Selbstenlage aus Friedrich Rückerts Buch, — 21.10: Frankfurt: Die Verfallener Saarverhandlungen, Ein Hörspiel über die Vorgänge, die zur Restrennung des Saargebietes führten, von R. Barz, — 22.00: Nachr., — 22.30: Köln: Bunte Volksmusik, — 24.00: Nachtmusik.

Stuttgart: Dienstag, 27. November

6.00: Bauernfunk und Wetter, — 6.10: Choral, Morgenpred., 6.15: Gmnakt., — 6.45: Zeit, Wetter, Meldungen, — 7.00: München: Das Münchner Unterhaltungsorchester, Abg.: Leo Freitag, — 8.30: Gmnakt., — 8.45: Wetter, Wasserstand, aus Halle; Sendepause, — 10.00: Nachr., — 10.15: Schulfunk: Englisch für die Oberstufe, Wikenbader Trio, — 11.15: Funfwerkskonzert, — 11.45: Wetter, Bauernfunk.

12.00: Frankfurt: Landes-Sinfonieorchester, Abg.: P. Cornelius, 13.00: Zeit, Saardienst, — 13.05: Nachr., Wetter, — 13.15: Frankfurt: Schöne deutsche Stimmen (Schallpl.), — 14.15: Sendepause, — 15.30: Kinderstunde: Paß auf, ihr hört lest allerhand, wie entsteht das Klavier entstand, — 17.30: Breslau: Nachmittagskonzert, Abg.: Emil Gielmi, — 18.00: Bunte Musik auf Schallplatten, — 18.00: Französischer Sprachunterricht, — 18.15: Frankfurt: Aus Wirtschaft und Arbeit, — 18.30: Tanzmusik auf Schallplatten.

19.00: Unterhaltungsorchester des Rundfunkorchesters, Abg.: Jul. Schröder, — 20.00: Nachr., — 20.15: Operstunde: Hörspiel von S. Unger, — 20.45: Reichsfender: Aus dem Sportpalast, Berlin: Ein Jahr Kraft durch Freude, Rundgebung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, — 22.00: Nachr., — 22.30: Tanzmusik mit Schallplatten, — 23.00: Kiel: Spätmusik, Kieler Dreißigerensemble, Abg.: S. Döring, — 24.00: Frankfurt: Nachtmusik.

Stuttgart: Mittwoch, 28. November

6.00: Bauernfunk und Wetter, — 6.10: Choral, Morgenpred., 6.15: Gmnakt., — 6.45: Zeit, Wetter, Meldungen, — 7.00: Frankfurt: Dreißiger Frankfurter Berufsorchester, Abg.: Richard Dimpert, — 8.30: Gmnakt., — 8.45: Wetter, Wasserstand, aus Halle; Sendepause, — 10.00: Nachr., — 10.15: Schulfunk: Geht mit durch Saarbrücken, Eine Bärsole, — 10.45: Musik für Violoncello, — 11.00: Lieder von W. H. Kienens, Gesungen von Heine Scheel (Sopran), — 11.15: Funfwerkskonzert, — 11.45: Wetter, Bauernfunk.

12.00: Berlin: Mittagskonzert der Kapelle Ferdj. Raffmann, — 13.00: Zeit, Saardienst, — 13.05: Nachr., Wetter, — 13.15: Die peritische Oper (Schallpl.), — 14.15: Sendepause, — 15.15: Tante Rale erzählt, — 15.30: Blumenstunde, 16.00: Pforzheim: Nachmittagskonzert, Sinfonieorchester Pforzheim, Abg.: Hans Veger, — 18.00: Vernt morien, — 18.15: Kurzgespräch, 18.30: Mannheim: Operettenkonzert, Ausf.: Das Philharmon. Orchester, Abg.: S. Schlawing, — 20.00: Nachr., — 20.10: Reichsfender: Unsere Saar, — Den Weg frei zur Verhängung, — 20.35: Vom Deutschlandsender: Reichsfender: Stunde d. jungen Nation: Appell der deutschen Jugend, Es spricht der Reichsjugendführer, — 21.00: Nordische Komponisten, Das Funfwerk, Abg.: F. Drott, — Einführende Worte: R. Cury, — Einla: e. April von Jöben und Björnson, — 22.00: Nachr., — 22.30: Mannheim: Tanz auf 2 Klügeln, — 23.00: Sadepter, Bunte Schallplattenkonzert, — 24.00: Nachtmusik.

Wetterbericht

Wetter für Samstag und Sonntag.

Ein kräftiges Hochdruckgebiet beherrscht die Wetterlage. Für Samstag und Sonntag ist vielfach heiteres, trocken und frostiges Wetter zu erwarten.

Rheinwasserstand.

	22. Nov.	23. Nov.
Rheinfelden	194	189
Breisach	80	75
Rehl	199	200
Maxau	388	386
Mannheim	214	211
Gaub	129	139

Vermischtes

Das Sparkassenbuch im August.

In Hof (Or.) wurde für die Winterhilfe ein abgelegter Anzug abgegeben. In den Tagen dieses Anzugs fand man ein Sparkassenbuch über 2800 RM. Als man das Geld seinem Besitzer zurückgab, spendete er natürlich eine ansehnliche Summe als Funderlohn für das Winterhilfswerk.

Wiedersehen in der Dorfschmiede.

Als vor einigen Tagen ein durchziehender Regensburger Pferdeshändler in Martinsbaum ein Pferd in der Dorfschmiede beschlagen ließ, glaubte der Schmied, in diesem Pferd jenen Fuchsen wieder zu erkennen, den er während des Weltkrieges bei den Schweren Reitern geritten hatte. Der Schmied rief das Pferd bei seinem alten Schwadronennamen. Da stuchte der alte Fuchs, stellte die Ohren und wieberte laut auf; er hatte seinen früheren Herrn wiedererkannt.

Handel * Volkswirtschaft

Berliner Börse

vom 23. November 1934. — Effekten-Tendenzbericht.

Wirtschaftliche Anregungen scheinen auch weiterhin auf die Börse keinen Einfluß ausüben zu können. So vermochte beispielsweise der neue Bericht des Instituts für Konjunktur-Forschung über die wachsende Beschäftigung in der gesamten Wirtschaft und andere günstige Berichte der Kursgestaltung keinerlei erkennbaren Antriebe zu geben. Im Gegenteil überwiegen sogar bei der Notierung der rsten variablen Kurse die Abschwächungen. Ueber den Durchschnitt gedrückt eröffneten z. B. Accumulatoren 158.— Prozent, Chade-Aktien RM 204,25 bzw. 202.—, ferner Elekt. Liefer, 92.— Prozent, Hotelbetrieb 58.— Prozent, Drenstein & Koppel 83,25 Prozent und schließlich auf den Bericht über den Geschäftsverlauf, der eine Dividenden-Rückung als sicher erscheinen läßt, Schubert & Salzer mit 153.— Prozent. Kleine Kursrückbildungen waren selten. So konnten Siemens-Aktien mit 136,50 Prozent etwas anziehen, da den Siemens-Schuldertiteln die Bereinigung eines großen Auslands-Auftrages gelungen ist. Rassa-Aktien tendierten im Einklang mit den variablen Märkten ebenfalls nach unten. Erst in der zweiten Hälfte des offiziellen Verkehrs vermochte sich eine leichte Erholung durchzusetzen, die man auf eine Interventionsfähigkeit der Banken zurückführen wollte.

Amtliche Berliner Devisen-Kurse

	Geldkurs		Briefkurs		für
	23. 11.	22. 11.	23. 11.	22. 11.	
Amsterdam	168.05	168.10	169.39	168.44	100 Gulden
Athen	2.354	2.354	2.358	2.358	100 Drach.
Brüssel	78.17	8.17	78.29	78.29	100 Belg.
Bukarest	2.488	2.488	2.492	2.492	100 Ley
Canada	2.552	2.552	2.558	2.558	1 Can.Dolla.
Danzig	21.04	21.07	21.20	21.23	100 Gulden
Italien	21.30	21.30	21.34	21.34	100 Lire
Japan	724	724	726	726	1 Yen
Kopenhagen	5.42	5.47	5.54	5.59	100 Kronen
Lissabon	11.28	11.29	11.30	11.31	100 Eskud.
London	12.41	12.45	12.44	12.45	1 Pfd. Ster
New-York	2.488	2.489	2.492	2.493	1 Dollar
Paris	16.38	16.38	16.45	16.42	100 Fran ke
Prag	10.375	10.375	10.395	10.395	100 Kronen
Schweiz	80.51	80.55	80.7	80.71	100 Franken
Solva	3.047	3.04	3.05	3.05	100 Levan
Spanien	33.97	33.97	34.03	34.03	100 Pesete.
Stockholm	64.01	64.07	64.13	64.19	100 Kronen
Wien	48.95	48.95	49.05	49.05	100 Schill.

Letzte Nachrichten

Der „B. B.“ zum politischen Manöver mit dem Gespräch des Führers

Berlin, 24. Nov. Zu der tendenziösen Auslegung, die die private Aussprache des Führers eines französischen Frontkämpferverbandes, Gen. mit dem Reichskanzler in der französischen Presse gefunden hat, nimmt auch der „Börsenbeobachter“ in seiner Samstag-Ausgabe Stellung. Das Blatt schreibt u. a.: Die erhiteten Pariser Journalisten mögen zur Kenntnis nehmen, daß es sich nicht um ein offizielles, zur Veröffentlichung bestimmtes Interview, sondern um eine private Unterhaltung zwischen dem Führer des Deutschen Reiches und dem Leiter einer französischen Frontkämpfer-

organisation handelt. Die deutsche Presse hat also keinen Anlaß, den vom „Matin“ und anderen Blättern in die Form eines Interviews umgeformten Inhalt der Aussprache wiederzugeben. Jeder Deutsche kennt und billigt, daß die Außenpolitik Adolf Hitlers. Die deutsche Öffentlichkeit ist auch über die Auffassung des Führers über das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich und über seine Friedenswille oftmals unterrichtet worden, und die Worte die Adolf Hitler in seiner großen Reichstagsrede im Mai d. J. an die Adresse Frankreichs gerichtet hatte, sind un- allen nach wie vor lebhaft in Erinnerung. Unvergessen ist der Appell den Rudolf Hess an die Frontkämpfer Frankreichs gerichtet hat. Nur in Frankreich gibt es offenbar noch Kreise, die unsere Friedenspolitik nicht verstehen oder nicht verstehen wollen und auch dieses neuerliche politische Manöver beweist wieder, daß in Frankreich Brunnen vergiftet der öffentlichen Meinung tätig sind, die ungehörig ihr Handwerk gegen den Frieden und die Verständigung ausüben.

Ein neuer Finanzskandal in Frankreich

Paris, 24. Nov. Der Kammerauschuss für soziale Fürsorge nahm am Freitag Enthüllungen über das Geschäftsbetrieb einer Spargenossenschaft ehemaliger Frontkämpfer entgegen, das zu einem neuen Skandal zu führen droht. Diese Gesellschaft, die sich „France Mutualiste“ nennt, hatte 140 Millionen Franken an ein Unternehmen für bestimmte Zwecke ausgeliehen. Von diesem Betrage wurde der größte Teil jedoch zur Abdeckung eines Defizits einer Reederei in Boulogne-sur-Mer und zur Verschleierung betrügerischer Nachenschaften einer Grundstücks-Gesellschaft in Biarritz verwendet. Angesichts dieser Enthüllungen, durch die viele Verantwortlichkeiten bloßgestellt sein sollen, wurde ein Unterausschuss mit der Nachprüfung der Angelegenheit betraut. Der Bericht des Unterausschusses wird dem Arbeitsminister und wenn nötig dem Justizminister zur Ergreifung gerichtlicher Maßnahmen übermittelt werden.

Herren-Halbschuhe

in schwarz, braun und Lack
in den neuesten Formen

Gute Qualität und nicht teuer

Schuh-Haus Fritz Staub

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim dem Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir innigsten Dank.

J. Kaufmann, Prediger i. R.,
und Söhne.

Ettlingen, den 24. Nov. 1934.

Für den älteren Herrn empfehle Zug-, Schnallen- und Schnürstiefel

in breiten und bequemen Formen

Gute Qualitäten!
Billige Preise!

Schuh-Haus Fritz Staub

Deutsche Arbeitsopfer-Versorgung Baden Kreisverwaltung Ettlingen

Einladung

1. Badischen Arbeitsopfer Ehrentag

am Sonntag, 25. November, in der Stadt Festhalle in Karlsruhe
nachmittags 2 Uhr:

Kundgebungen

abends 8 Uhr:
Deutscher Abend

unter Mitwirkung des Staatstheaters.

Eintrittspreise: Nachmittags 20 Pfg., abends 50 Pfg.

Hierzu sind die hiesigen, sowie die Mitglieder des Kreises Ettlingens, herzlich eingeladen.

Abends 8 und 10 Uhr:

Rundfunkreportage über den Reichssender Stuttgart

Die neuen Ideal-Lohnsteuertabellen

gültig ab 1. Januar 1935

sind in erstklassiger Ausführung fertiggestellt. Diese Tabellen mit ihrer einfachen Handhabung und Uebersichtlichkeit werden überall gebraucht und sind auch behördlicherseits empfohlen.

Erhältlich in der
Buch- und Steindruckerei R. Barth
Ettlingen, Kronenstrasse 26.

Morgen Sonntag, vormittags 11.30 Uhr:

Langemack Feierstunde

der Stadtgemeinde und der Hitlerjugend

im großen Rathaussaal

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Jede saubere Drucksache wirbt für Sie!

Sie geben damit immer
Ihre Empfehlung ab!
Sie werden fachmännisch beraten in der

BUCH- UND STEINDRUCKEREI R. BARTH
ETTINGEN, KRONENSTRASSE 26

Im Inserat liegt der Erfolg!

Durch sehr günstigen Abschluss ca. 15

Wohnzimmer-Büfett

in 140 u. 160 cm Breite,
Eiche m. Nußbaum, p. St.
RM. 85.-, RM. 115.-

Hierzu passend Tisch u.
4 Stühle . . . RM. 55.-

Verkauf nur solange Vorrat reicht.

Möbel-Hess, Karlsruhe
Friedrichsplatz 7, Ecke Lammstrasse

Fußball-Verein Ettlingen und Spinnerlei o. V.

Sonntag, 25. November 1934

Verbandsspiel in Rintheim

Fahrkartenvorkauf 1. Zigarrenhaus Dietz

Heute abend 8 Uhr in der „Krone“:

Spieler-Versammlung

Turnverein 1885 o. V. Ettlingen

Handballgaulasse

Morgen Sonntag 3-4 Uhr:

Handballspiel

auf der Jahnwiese

Badischer Malster
Mannheim Waldhof

Turnverein 1885

Eintritt für Schüler bis 14 Jahren

10 Pfg. im übrigen wie bisher.

Deutsche Handschrift

ist für die

Anzeigen-Manuskripte

Bedingung. Oft sind An-

zeigentexte so unklarlich

geschrieben, daß dadurch

die Aufnahme unnötig

verzögert werden muß

für alle durch Unbeutlich-

keit entstehenden Fehler

müssen wir die Verant-

wortuna ablehnen.

Für Ehestandsbeihilfe

das geeignete Schlafzimmer

sofort lieferbar. Eiche mit

Nußbaumabdeckung etc. Qua-

litätsarbeit. Anarte Formen.

Billige Preise.

Möbelreinerie Hermann Repler

Ettlingen (Lindgarren)

Eingeschlauenes

zum Brennen

wird angenommen

Adolf Rehrbeck u. Sohn

Rheinstraße 52.

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten!

- Walnüsse Pfd. 35 Pfg.
- Neue Haselnußkerne Pfd. 75 Pfg.
- Neue Mandeln Pfd. 95 Pfg.
- Neue Mandeln Pfd. 1.18 handgewählt
- Cocosfloeken - Orangeat
- Citronat - Sultaninen
- Corinthen - Rosinen
- Oblaten - Backwachs
- Gewürze - Backöle

Otto Rissel

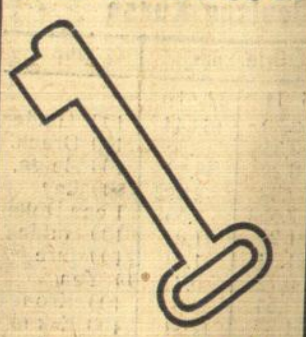
Ettlinger Mietvertrag

ausgearbeitet vom
Haus- und Grundbesitzer-Berein, Ettlingen

Deutscher Einheits-Mietvertrag

Erhältlich in der
Buch- und Steindruckerei R. Barth
Ettlingen
Kronenstrasse 26

Der Schlüssel



zum Erfolg
liegt in einer Anzeige im
Mittelbadischen Kurier

Kaffee's

- eigene Röstung
- Santos 1/4 80 ¢
- Santos-Mischung 1/4 80 ¢
- Consum-Mischung 1/4 70 ¢
- Haushalt-Mischung 1/4 80 ¢
- Costa Rica-Mischung 1/4 90 ¢

Tee's

auserwählte Qualitäten

- Blume von Ceylon 1/4 1.40
- Stern von Ceylon 1/4 1.30

Otto Rissel